

Und wir alle haben nur ein Gefühl der Verpfändung: Es ist tausendfach und millionenfach ausgesprochen worden und läßt sich immer wieder zusammenschließen in einem einzigen Wort, in einem einzigen Bekenntnis: Deutschland — Sieg Heil!

Als der Führer geendet hatte, ging es wie ein Sturm über das weite Feld. Aus dem gewaltigen Heer wogten immer neue Heerzüge zum Führer heran. Dann sangen die Hunderttausende das Deutschlandlied.

Feierliche Ständartenweihe

Auf das Kommando: „Ständarten!“ erstarrten die Sturmtruppen wieder zu einem eburnen Block. Die neuen Ständarten und Fahnen flogen vor. Der Führer wandte sich mit dem Stabschef, dem Reichsführer SS und den Korpsführern des NSKK und NSKK den Ständarten, Feldzeichen und Sturmtruppen zu, die jetzt durch die Weihe mit der Wut ihres Führers durch den Führer erhielten. Es waren 42 SS-Ständarten, darunter zwölf Ständarten der deutschen Ostmark, und unter ihnen auch die Jägerstandarte 3, die den Namen des Händlers der nationalsozialistischen Revolution, Dietrich Eckart, trägt. Unter den 14 SS-Ständarten befand sich eine Wiener Ständarte, die den Namen „Der Führer“ verliehen erhielt. Ferner waren zur Weihe 21 NSKK-Ständarten und 16 Feldzeichen, sowie 104 Sturmtruppen des NSKK angetreten. Das Dröhnen der Salutbatterien begleitete die symbolische Handlung, während der sich die Hunderttausende von ihren Plätzen erhoben hatten. Gedämpft klang der unsterbliche Freiheitslied Horst Wessels über das Feld.

Luft: „Zeichen des Glaubens“

Nach der Ständartenweihe trat der Stabschef neben den Führer auf die Kanzel und hielt folgende Ansprache: Meine Kameraden! Der Führer hat die neuen Ständarten geweiht und euch übergeben. Ihr tragt diese Ständarten als Siegeszeichen des Nationalsozialismus zum ersten Male in die Gasse Großdeutschlands. Ihr seid die Ständarten des Glaubens, mit dem ihr dem Nationalsozialismus in Deutschland den Weg bereitet und mit dem ihr, meine Kameraden aus der Ostmark, die ihr zum ersten Male in aller Öffentlichkeit unter uns steht, die Straße frei gemacht habt für das nun vom Führer geschaffene Großdeutschland.

Mein Führer! Ich spreche im Namen der Männer ihrer Sturmabteilungen, die glücklich sind, hier vor Ihnen stehen und gleich an Ihnen vorbeimarschieren zu dürfen, und im Namen der Millionen Kameraden, die traurig und wehen Herzens zu Hause bleiben mußten und diese Stunde nur im Geiste mit uns erleben können, wenn ich Ihnen die Worte zurufe, die wir so oft von jubelnden Massen gehört haben: Wir danken unserem Führer! Heilrufe und Ehrenworte: Wir danken unserem Führer! Durch die Weihe der Ständarten mit der Wut haben wir das Vermächtnis unserer Toten übernommen, unserer Kameraden, die einst in Reich und Glied mit uns marschierten, und die ihre Tugend zur Idee und ihren Glauben an Sie, mein Führer, mit ihrem Blute besiegelten. Würdig dieser Toten haben diese Männer in den vergangenen Jahren des Kampfes und des Sieges gekämpft, gearbeitet, gekämpft und geehrt.

Wenn Sie Idealisten brauchen, mein Führer, hier stehen sie, und wenn Sie Idealisten brauchen, mein Führer, hier stehen sie, die selbst die Heilrufe freiwillig, unerschütterlich und einlagig ertönen. Sie haben Ihren Glauben, mein Führer, diesen Männern gegeben, und die Männer haben ihn in ihre Herzen aufgenommen, woraus ihn keine Macht der Welt wieder herausreißen kann. (Stürmische Heilrufe.) Das Kommando wird gegeben: Ständarten und Fahnen hoch!

Meine Kameraden! Unsere Parole heißt heute wie immer: Unser Führer! Unser Glaube und unser Gruß und unser Gelübde gilt heute wie immer unserem Führer. Wohl Hitler! Sieg — Heil!

Begeistert wurde das Sieg-Heil auf den Führer von den Hunderttausenden aufgenommen, und in immer neuen Wellen schlug es zu ihm empor. Dann spielten die Musikzüge das Lied des Sängers der nationalsozialistischen Revolution, Dietrich Eckart, „Deutschland erwache“.

Der Führer blickte noch einmal über das Feld der 120.000. Er grüßte die Wut und dankte den Führern seiner Kampfformationen. Unter erneuten unerschütterlichen Randaebungen verließ er den Luitpold-Platz.

Glanzvoller Ausklang

Die festliche Hochstimmung des Nürnberger Parteitagslebens, die sich von Tag zu Tag steigerte, erreichte am Sonntag, dem Ehrentag der Kampfformationen der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, ihren Höhepunkt. War der Große Appell im Luitpoldplatz das eindrucksvollste Erlebnis für die 120.000 vor dem Führer angetretenen Sturmabteilungsmänner, so war deren anschließender Marsch durch die Stadt der Reichsparteitag und der Vorbemerkung auf dem Adolf-Hitler-Platz ein unvergeßliches Erlebnis für alle Nürnberger. In Millionenzahl drängten sie sich in unübersehbaren Reihen in den Straßen, deren festlicher, farbenprächtiger Schmuck sonnenüberflutet von den Glorien und Fronten der alten Häuser leuchtete. Eine heberhafte Begeisterung riß die Herzen aller empor zu dem Hochgefühl des nationalen Stolzes.

Mit allen diesen Millionen jubelnder Menschen in Nürnberg war die ganze Nation zum Bekenntnis des Wirklichkeits gewordenen großdeutschen Gedankens versammelt. „Die Ostmark dankt dem Führer“, das war der Ruf der Ehrenworte, die sich überall mit den stürmischen Ovationen für den Führer verband. Die Wogen der Liebe eines ganzen, wieder frei und glückselig gewordenen Volkes umbrandeten den größten Deutschen aller Zeiten. Wenn die Arme emporflogen, um den Führer zu grüßen, so war dieser Gruß wie der Treueschwur einer für alle Zeiten verschworenen Volksgemeinschaft. In den Reihen ihrer aktivsten Kämpfer, der Fronttruppe der Bewegung, marschierten auf diesem großdeutschen Parteitag auch die Kameraden im Geiste mit, deren Wutopfer den Weg zur großdeutschen Einigung freigemacht haben. Den ganzen Tag über hallte Nürnberg vom Marschschritt der Sturmabteilungen, der Polizei, der Kampfformationen wider, deren Ehrentag einen prächtigen Verlauf nahm, und das von den früheren Parteitagen gewohnte großartige Bild disziplinierter Geschlossenheit bei weitem übertraf.

Während noch die letzten Formationen auf dem Adolf-Hitler-Platz defilierten, waren einige der vorausmarschierenden Kolonnen bereits auf dem Marsch zum Bahnhof, um am Abend oder in der Nacht die festliche Stadt der Reichsparteitage in Sonderzügen zu verlassen. In den Straßen der Altstadt aber wogte in den Abendstunden ein betagtes Leben und Treiben, das durch die verschiedenen Uniformen und die bunten Trachten der zahlreichen Mädel und Frauen aus der Ostmark von einem großartigen, farbenprächtigen Netz war.

Die Vorschläge Prags

Erledigung der „kritischen Hauptfragen“ versprochen

Der Vorschlag, den die Prager Regierung der Sudetendeutschen Partei übermittelt hat, trägt den Titel „Protokoll über den zwischen der tschecho-slowakischen Regierung und der Sudetendeutschen Partei vereinbarten Verhandlungsmodus hinsichtlich der Regelung der nationalen Angelegenheiten“. Der Vorschlag enthält im wesentlichen folgendes:

1. Zur Regelung einer Einigung wird in der Weise vorgegangen, daß konkret und praktisch die sofortige Erledigung der kritischen Hauptfragen in Angriff genommen wird. Für alle Fragen, welche hier nicht berührt oder konkreter formuliert sind, werden weitere eingehende Verhandlungen vorbehalten.

Hinsichtlich der Frage der öffentlichen Angestellten und Arbeiter besteht Übereinstimmung in dem Sinne, daß der Grundsatz zu gelten hat, daß alle Nationalitäten auf einen ihrem Prozentsatz unter den Staatsbürgern entsprechenden Anteil am Personalstand in der Staatsangestelltenschaft in allen Rangstufen Anspruch haben. Dieser Grundsatz ist für jede künftige Aufstellung neuer Kräfte bindend und gilt für alle Ressorts. Um möglichst rasch einen derartigen Zustand zu erreichen, wird die nationale Proportionalität bei der Annahme neuer Kräfte deutscher Volkszugehörigkeit für die nächsten zehn Jahre in dem Maße günstiger gestaltet werden, daß am Ende dieser Frist der entsprechende Prozentsatz erreicht wird. Es können deutsche Staatsangehörige, die die erforderliche Qualifikation besitzen, aus dem Privatdienst oder freien Berufen in den Staatsdienst aufgenommen werden. Auch vorzeitig pensionierte und entlassene Kräfte können wieder eingestellt werden. Unbeschadet der allgemeinen Aufrechterhaltung des Grundsatzes der Vererbbarkeit der Staatsangestellten auf dem Gebiete der Republik, hat jede Nationalität darauf Anspruch, daß in den einzelnen Verwaltungsgebieten die nationale Zusammensetzung der Staatsangestellten und -arbeiterschaft der nationalen Zusammensetzung der Bevölkerung entspricht.

Eine Paritätskommission

Für die Zusammensetzung der Angestelltenschaft in den Zentralbehörden und in dem Obersten Gericht gilt der gemeinschaftliche Bevölkerungsmaßstab in allen Kategorien und Rangklassen. Unbeschadet der den Nationalitäten zur Wahrung dieser Ansprüche zugehenden Rechte und Rechtsmittel wird beim Ministerratpräsidenten für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und aus Vertretern der betreffenden Nationalität bestehende Paritätskommission unter Vorsitz eines Staatsbeamten der höchsten Volkszugehörigkeit errichtet. Die Vertreter der Nationalität in der Kommission werden von den Parlamentsmitgliedern derselben Volkszugehörigkeit gewählt. Der Kommission obliegt

a) die Evidenzhaltung (Führung eines ständig auf dem laufenden zu haltenden Verzeichnisses — D. Schriftlich.) der der betreffenden Nationalität zugehörigen staatlichen Angestellten,

b) die Überprüfung, ob die Neueinstellungen dem festgesetzten Verhältnis entsprechen,

c) die Prüfung, ob der festgesetzte Teil der Staatsangestellten- und Arbeiterschaft entsprechend den obigen Grundsätzen lokalisiert ist und verwendet wird.

Hinsichtlich der Proportionalität in der öffentlichen Wirtschaft ist vereinbart worden, daß die im Staatsvoranschlag bestimmten Ausgaben und Kredite nach dem nationalen Schlüssel so ausgewiesen und verteilt werden, wie dies dem prozentualen Anteil der einzelnen Nationalitäten in der Staatsbevölkerung entspricht. Bei der Vergebung von Arbeiten und Lieferungen für den Staat wird der dafür gewidmete Gesamtbetrag auf die inländischen Unternehmungen nach dem nationalen Schlüssel verteilt werden. Beim Ministerratpräsidenten wird für jede Nationalität eine aus Vertretern der Regierung und der betreffenden Nationalitäten zusammengesetzte paritätische Kommission unter dem Vorsitz des Präsidenten des Obersten Rechnungskontrollamtes errichtet. Der Kommission obliegt die Prüfung, ob der Grundsatz des Verhältnisses bei den Staatslieferungen und Arbeiten eingehalten wird.

700-Millionen-Hilfe für die deutsche Industrie

Bezüglich der sofortigen wirtschaftlichen und finanziellen Hilfe für die von der Krise am meisten betroffenen Gebiete und Industriezweige wurde vereinbart, daß die Regierung bis längstens Ende dieses Jahres eine Anleihe in Höhe von einer Milliarde zur Disposition gewähren wird. Von dieser Anleihe werden 700 Millionen auf die deutsche Industrie entfallen.

Bezüglich der innerstaatlichen Sicherheitsorgane gilt der Grundsatz, daß die frühere Regelung wiederhergestellt wird, wonach sich in die Aufgabe der Aufrechterhaltung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit die staatlichen Sicherheitsorgane (Gendarmerie) mit den lokalen Sicherheitsorganen (Polizei) teilen. Es werden sogleich Maßnahmen dafür getroffen, daß ein entsprechender und normaler Zustand hergestellt und die Frage der wechselseitigen Zusammenarbeit und Verteilung der Kompetenz für die Zukunft abgegrenzt wird.

Bei Benachteiligung wird die Behandlung konkreter Fälle nach ihrer Vorlage einem weiteren Verfahren mit der Regierung vorbehalten.

Das Sprachrecht wird in der Weise neu geregelt werden, daß das bisherige Gesetz zur Herstellung der Gleichberechtigung der Sprachen mit der tschechischen Sprache novelliert wird.

Die Selbstverwaltung

Im Staate wird das Prinzip der nationalen Selbstverwaltung angenommen, während das Gaußsystem verworfen wird. Die öffentliche Verwaltung wird von Staats- und Selbstverwaltungsorganen besorgt. Die territoriale Grundlage der Selbstverwaltung ist nach der nationalen Zugehörigkeit der Bevölkerung abzugrenzen. Die nationalen Minderheiten werden durch ein Kurialsystem gesichert werden, und es wird ihnen in den einzelnen Selbstverwaltungsgebieten der Schutz ihrer nationalen Rechte nach dem Grundsatz der Gegenseitigkeit sichergestellt. Die Angehörigen der einzelnen Nationalitäten werden unter den Schutz besonderer Gesetze gestellt. Die Nationalität eines jeden Staatsbürgers wird durch nationale Kataster sichergestellt.

Zur Kenntnisnahme und wissonen Vertretung der

Gleichberechtigung der Nationalitäten werden denselben in allen Selbstverwaltungsorganen wirksame Kurialrechte eingeräumt. Zur wirksamen Geltendmachung der Ansprüche der Nationalitäten im Bereiche der Staats- und Selbstverwaltung wird das Gesetz über das Verfabensgericht zweckentsprechend novelliert werden. Kompetenzen und Freiheiten zwischen den Organen der öffentlichen Verwaltung sind durch ein besonderes Gesetz zu entscheiden. Die Gerichte höherer Instanz werden je nach Zweckmäßigkeit in nationale Abteilungen organisiert. Die Vereinbarung bildet in allen ihren Teilen ein unteilbares Ganzes. Die Durchführung der erforderlichen Gesetzesvorlage wird unter Mitwirkung der Vertreter der Sudetendeutschen Partei erfolgen.

Zweitens: Die Maßnahmen in die Sozialversicherung und Krankenkassen sowie ähnliche Einrichtungen werden in Kürze durchgeführt werden.

Drittens: Die Regierung wird allen kompetenten Stellen Weisungen erteilen, daß die Zugehörigkeit zur Sudetendeutschen Partei oder einer ihrer Organisationen sowie zu einer deutschen bürgerlichen Organisation überhaupt den Staatsbürgern in keinem Falle zum Nachteil gereichen soll. Diesem Protokoll ist ein

Ergänzungsprotokoll

als Anlage beigelegt, das drei Punkte enthält. Im ersten verpflichtet sich die Regierung zwecks Durchführung der Neueinstellungen bzw. Wiedereinstellungen dem Präsidenten der Regierung einen Antrag auf Erteilung der Amnestie für gemäßregelte Staatsbeamte vorzulegen.

Wo sind die Garantien?

Die Stellungnahme der Sudetendeutschen. Von sudetendeutscher Seite verlautet zu diesem tschechischen Vorschlag das folgende:

Es ist unschwer zu erkennen, daß die wesentlichen Forderungen der Sudetendeutschen in diesem Papier in der einen oder anderen Art ihre Behandlung erfahren, wenn auch in mehr oder weniger auffallenden Abwandlungen. War eine der Hauptforderungen Genossenschaftliche Gleichberechtigung und Gleichrangigkeit der deutschen Volksgruppen in dem gesetzgebenden Organ des tschecho-slowakischen Staates und damit die Sicherung eines gleichberechtigten Einflusses auf die Staatsführung selbst, so ist von irgendeiner Zusage oder gar Festlegung auf diesem lebenswichtigen Gebiete wenig zu finden.

Verschneidung deutschen Siedlungsgebietes?

Eine weitere entscheidende grundsätzliche Forderung soll eine Regelung finden, die in der vorliegenden Form unmöglich hingenommen werden kann: Es ist dies die Frage der Abgrenzung des deutschen Siedlungsraumes. Gerade die hier vorgeschriebenen Einschränkungen erwecken das ernste Bedenken, ob durch eine künstliche Geometrie nicht deutsches Siedlungsgebiet tschechischen Gebiet zugeeignet werde. Inwiefern die Unabhängigkeit der autonomen Behörden gegenüber den Ansprüchen und Verantwortlichkeiten der tschechischen Zentralbehörden festgelegt und gesichert werden, darüber ist ebenfalls keine eindeutige Garantie gegeben.

Im übrigen kommt es ja nicht allein auf die Grundsätze an, auf denen in Zukunft das Nebeneinanderleben der beiden Volksgruppen ausgerichtet werden soll, sondern angeht es zwanzigjähriger bitterer Erfahrungen auf die praktische Anwendung und die ansähdige Durchführung dieser Leitlinie. Und diese Seite des Problems ist letzten Endes das Entscheidende. Haben doch die Zwischenfälle der allerersten Zeit unsere Forderung nur zu sehr unterstrichen, daß gerade auf dem Gebiete der behördlichen Arbeit die Homogenität zwischen der Volksgruppe und der Staatsverwaltung mit größter Beschleunigung hergestellt werden muß. Nur das Befehlen und das Bewußtsein einer Volksgemeinschaft zwischen Bürger und Behörden wird das unumgängliche notwendige Vertrauensverhältnis herstellen können.

Bei der jetzigen, geradezu unüberbrückbar erscheinenden Kluft zwischen Deutschen und Tschechen erscheint es im Interesse der Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung erforderlich, daß keine Zeit verloren wird, um die von dieser Seite her drohende Gefahr an der Wurzel zu beseitigen, denn die Disziplin der sudetendeutschen Bevölkerung gibt die Gewähr dafür, daß sie mit ihren eigenen Organen in der Lage ist, Ruhe und Ordnung zu sichern. Im übrigen bleibt entscheidend, daß ein so wichtiges praktisches Durchführungsprogramm hergestellt und ungezügelt verwirklicht wird.

Von dieser Überzeugung ausgehend muß von sudetendeutscher Seite jedoch zunächst erwartet werden, daß die Seite der Zwischenfälle der letzten Zeit und namentlich von Mährisch-Odrau die atmosphärische Voraussetzungen schafft, die unerlässlich ist, wenn mit Aussicht auf Erfolg weiterverhandelt werden soll.

„Wir wollen Selbstbestimmung!“

Eine sudetendeutsche Abordnung bei Lord Runciman

Lord Runciman empfing Sonntag mittag auf dem Schloß des Grafen Czernin in Petersburg an der Straße Karlsbad—Eger eine Abordnung der Sudetendeutschen Partei unter Führung des Kreisleiters Abg. Bollner. Bollner wurde von einer mehr als 500köpfigen Menschenmenge jubelnd begrüßt. Die Menge sang das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. Die Unterredung, die anderthalb Stunden dauerte, interessierte Lord Runciman derart, daß er sich das gesamte Aktenmaterial zur Einsicht erbat. Nach Schluß der Vorprache hielt Lord Runciman auf Englisch eine Ansprache an die Volksmenge.

Abg. Bollner dankte in seiner Ansprache erst Lord Runciman für den Empfang. Das Sudetendeutschtum habe, so fuhr dann Bollner u. a. fort, seit den Friedensverhandlungen von St. Germain einen einzigen Leidensweg erlebt. „Als wir im Jahr 1918 in dem Glauben an die vierzehn Punkte Wilsons die Waffen streckten und in die Heimat zurückkehrten, taten wir das in der selbstverständlichen Hoffnung, daß die in den vierzehn Punkten festgelegte Selbstbestimmung auch unserer Rolle zugute kommen wird. Wir wurden bitter enttäuscht.“ Bollner schloß dann besonders die

Alle Kräfte zur Sicherung der Nation!

Große richtungweisende Rede Görings

Göring: Befestigungszone im Westen unüberwindlich

See, Luftwaffe und Marine ihrer Kraft voll bewusst. Warnung an die Kriegshetzer — Die Achse fester denn je

Auf der Tagung der Deutschen Arbeitsfront führte Generalfeldmarschall Göring aus:

Meine lieben Volksgenossen und Volksgenossinnen; Parteilgenossen! Zuerst darf ich Ihnen allen, wie im vergangenen Jahre, auch heute die Grüße des Führers überbringen, insbesondere an die Kameraden der Arbeitsfront aus der Ostmark, die heute zum erstenmal hier am Kongress teilnehmen dürfen. (Beifall.)

Die Schaffenden der Ostmark haben bisher die Hände geballt gegen ein System der Unterdrückung, der Not, des Terror, gegen ein System, das sich fälschlich nach außen deutsch gebärdete, das aber rücksichtslos alles unterdrückte, was wahrhaft deutsch empfand, deutsch schaffte und deutsch handelte. Jetzt, ihr Schaffenden der Ostmark, sollt ihr wieder die Hände ballen, aber diesmal um den Spaten, die Axt und den Schraubstock zur Arbeit für das Volk und für den Führer. (Beifall.)

Ihr seid als Angehörige der Ostmark jetzt nicht nur hineingefallen in unsere große deutsche Volksgemeinschaft, ihr seid als Schaffende auch hineingefallen in die deutsche Arbeitsgemeinschaft, in die Deutsche Arbeitsfront. Das Geistes der Arbeitsfront ist auch in der Ostmark verwirklicht. Kraftvoll spannen sich die Arme, überall regt sich Arbeit, Hoffnungswohl jeden die einschlumpen und träben Blicke klar in die Zukunft. Der Kampf, den ihr geführt habt, war nicht umsonst. Euer Vertrauen ist heute gerechtfertigt worden. Die Ostmark ist glücklich. Die Ostmark ist wieder im Reich.

Wir aber im Reich vergessen oft, daß auch bei uns einfluß der Arbeit unüberwindlich gebarst hat, wir vergessen zu leicht jene furchtbaren Zeiten, da wir treppauf, treppab um Arbeit betteln mußten, da jene furchtbare Zeit der Not und des Elends eine allseitige Erscheinung in unserem Volk war. Wir vergessen zu leicht, daß in der Zeit vor der Wachtregung im deutschen Volk überall ein ungeheurer Mangel an Arbeit war, ein Mangel an Arbeit, dem heute der Mangel an Arbeitern gegenübersteht.

Aufbauarbeit von gewaltigem Umfang

Die Länder um uns haben einen Ueberschuß an Arbeitern, aber sie leben unter einem Mangel an Arbeit, den wir einstmal so furchtbar bei uns kennengelernt haben. In diesen Jahren, die uns von diesem furchtbaren Gespenst trennen, ist in Deutschland eine Aufbauarbeit geleistet worden von solch gewaltigem Umfang, wie sie die Geschichte noch nie verzeichnet hat. Wir dürfen mit Stolz von dieser gewaltigen Aufbauarbeit und den Leistungen sprechen, denn jeder von uns hat seinen Anteil daran. Es kann niemand von uns diesen gewaltigen Aufbau und diesen Erfolg für sich allein suchen.

Rein, daran hat das ganze deutsche Volk in seiner Breite und Tiefe ein gerichtetes Maß Anteil an dieser Aufbauarbeit. Und allen ist sie zugute gekommen. Wir alle haben sie aber auch leisten müssen.

Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk

Der Auffassung von Liberalismus und Wirtschaft stehen wir die nationalsozialistische Auffassung entgegen, und die heißt: Im Mittelpunkt der Wirtschaft steht das Volk und nicht die Nation, nicht aber der einzelne mit seinem Profit. Die Arbeit und die Wirtschaft ist ausschließlich für das ganze Volk da.

Nun aber, meine lieben Parteigenossen, war es ja gar nicht möglich, die Wirtschaft mit irgendwelchen Berechnungen höherer Wissenschaft zu reiten, sondern, soweit wir in der Wirtschaft das Leben und Gestalten und Gedeihen des Volkes sehen, konnte sie nur gerettet werden durch einen entschlossenen Willen, mit dem Willen zur Tat. Wie war das aber nun möglich? Um überhaupt die deutsche Wirtschaft wieder in Ordnung zu bringen und das Volk wieder gesund zu lassen, mußte die Führung vor allen Dingen das Vertrauen des Schaffenden, das Vertrauen des deutschen Arbeiters gewinnen. Denn nur mit dem deutschen Arbeiter konnte die deutsche Wirtschaft wieder aufgebaut werden. Nur durch das Vertrauen dessen, der schaffte und arbeitete; in seinem Glauben zur Führung, im Schaffen seiner Hände und in der Leistung seiner täglichen Arbeit allein konnten wir zur Gesundung kommen. Auf der anderen Seite mußten wir uns darum bemühen, beim Unternehmer auch das notwendige Verständnis für die neue Zeit zu gewinnen, besonders bei der jüngeren Unternehmerschaft.

Energie-Zusammenballung

Wir mußten sie loslösen von veralteten Vorstellungen, sie wieder in ihr Volk hineinfassen, sie wissen lassen, daß im Gegensatz, Arbeitgeber und Arbeitnehmer keine Wirtschaft führen kann, sondern daß wie überall, wo Großes geschaffen wird, nur die Einheit die Voraussetzung für den Erfolg ist. Nur das Zusammenballen aller Energien kann große Taten vollbringen. So auch in der Wirtschaft. (Großer Beifall.)

Vertrauen des Arbeiters und Verständnis des Unternehmers war hier Voraussetzung. So mußte sich ein Spiegelbild der gesamten Volksumwälzung bilden. So wie wir im Gesamten die Volksgemeinschaft schmiedeten, mußte nun hier im Speziellen die Arbeits- und Betriebsgemeinschaft gebildet werden.

Und wenn man einmal die Geschichte auch über die Arbeit der Deutschen Arbeitsfront schreiben wird, dann wird sie feststellen haben, daß die Schaffung der Betriebs- und Arbeitsgemeinschaft über alle Dinge hinweg das größte und diebende Verdienst der Arbeitsfront ist. (Lebhafter Beifall.)

Kampf gegen die Verheerung

Es war auch notwendig, auf der ganzen Linie den Kampf gegen die Verheerung vorzunehmen. Gewiß, wenn man die Grundzüge und die Gesetze der Wirtschaft, wie sie im Liberalismus Geltung hatten, vornimmt und mit dem Geschehen von heute bei uns vergleicht, dann findet man gar keinen Zusammenhang. Dann sieht alles das, was wir machen, wie ein Chaos aus. Aber wenn die Herrschenden bedacht hätten, daß hinter der deutschen Wirtschaft der unbändige Wille und Glaube und die Kraft des Führers stand und daß diese Wirtschaft nun von der Partei getragen wurde, dann hätten sie schon ahnen müssen, daß die Wirtschaft geschickter geht denn je zuvor. (Beifall.)

Nur ein Interesse: Deutschland

Seht, meine lieben Volksgenossen, wir haben Ordnung gemacht, und darin liegt das tiefere Gesetz unseres Erfolges. Wie haben dem Durch- und Gegeneinander der Interessen der

einzelnen halt gegeben. Wir haben Gegeneinanderkämpfe dieser Interessen abgehoben. Es gibt nur ein Interesse: das deutsche Volk und seine Zukunft, dem beugen sich alle. (Anhaltender großer Beifall.)

Gewiß, wir haben schwere Sorgen gehabt, und gewaltige Schwierigkeiten türmten sich auf und mußten überwunden werden.

Sicherung des Reiches

Die Sicherstellung der Reichsverteidigung hat es notwendig gemacht, daß ich eine Verordnung erlassen mußte, die mir an sich nicht leicht geworden ist. Als es darum ging, meine schaffenden Volksgenossen, das Reich zu sichern, als es galt, im Westen eine unüberwindliche Barriere aufzubauen, da habe ich nicht gezögert, da habe ich die Pflichtarbeit eingeführt, und die Arbeiter sind mir willig und freudig gefolgt. (Stürmischer Beifall.) Hunderttausende von Arbeitern sind aus ihren Betrieben herausgezogen worden. Warum? Weil diese für staatspolitisch notwendige Aufgaben eingesezt wurden. Ich möchte aber eines gleich betonen, um gar keine Zweifel aufkommen zu lassen: Der Einsatz der Pflichtarbeit darf nur für wirklich wichtige Vorhaben der Sicherheit des Reiches in Frage kommen. Die Entscheidung darüber habe ich mir allein in jedem Falle vorbehalten. Sollte ich leben, daß für eine Aufgabe auf dem üblichen Wege die Arbeitskräfte beschafft werden können, dann werde ich nie und nimmer einwilligen, daß für diese Arbeit Pflichtarbeiter zur Verfügung gestellt werden.

Dies darf kein Zweifel darüber bestehen, daß diese Verordnung eine Sondermaßnahme für ganz bestimmte Zwecke ist, für Hausvorhaben, von deren Durchführung das Schicksal der Nation schiedensdinglich abhängt. In der Regel muß der Kräftebedarf auf dem üblichen Wege gedeckt werden.

Kategorischer Imperativ der Pflicht

Bei dieser Gelegenheit möchte ich auch einer Auslandsbeobachtung entgegenreden, die verleumderisch behauptet, in Deutschland würde nach und nach die Zwangsarbeit eingeführt werden. (Große Heiterkeit.) Sie verstehen nicht, Zwang und Pflicht unter einen Hut zu bringen. Was für uns Pflicht ist, mag ihnen als Zwang erscheinen.

Sie vergessen aber, daß auch der deutsche Arbeiter heute den kategorischen Imperativ der Pflicht als Richtungsmaßstab in sich trägt und daß er auch bereit ist, zuerst seine Pflichten zu erfüllen. Und die höchste Pflicht ist die Sicherheit des Reiches, darüber diskutieren wir mit niemand in der Welt. (Beifall.)

Ich weiß ganz genau, daß man mit Zwang nichts Besondere erreicht. Ich weiß zu genau: Zwang tötet die Freundlichkeit ab; dabei würden nur mittelmäßige Leistungen herauskommen. Ich habe auch gewußt, woran ich appelliere, wenn ich den deutschen Arbeiter zur Pflicht für die Sicherheit der Nation aufrufe. (Anhaltender stürmischer Beifall.) Ich hätte gern gewünscht, daß die ausländischen Journalisten sich die Mühe angesehen hätten, die aus allen Zeiten des Deutschen Reiches mit diesen sogenannten „Zwangsarbeitern“ nach dem Westen führen.

Das waren nicht Zwangsarbeiter, sie führen jubelnd hin, denn sie wußten: Sie sichern jetzt die Grenze des Reiches. (Brausender minutenlanges Beifall.) Gottlob läßt bei uns Deutschen das Eintreten für die Sicherheit der Nation, sei es mit der Axt oder dem Spaten, mit dem Schwert oder dem Gewehr, immer noch zu den höchsten und erstrebendwertesten Pflichten des deutschen Mannes. (Wieder stürmischer Beifall.)

Ich glaube, daß in diesem Augenblick die ganze Umgebung, in der wir hier sind, uns zu hoch stimmt, als daß ich auf alle die Kleinigkeiten eingehen soll. Gewiß, es wird immer gewisse Uebergangsschwierigkeiten geben, daß der eine mal warten mußte, bis die Baracke gebaut war, daß dem einen die Knobel, dem anderen das Fleisch und dem dritten das gewohnte Gemüse fehlte, das sind Dinge, die sich so nebenbei lösen lassen.

Aber es kommt immer nur darauf an: Was soll hier überhaupt geschafft werden. Und da ist die Willenskraft und die freudige Einsatzbereitschaft der Hunderttausende wirklich so wunderbar gewesen, daß man immer wieder fragen muß: Was ist in diesem Volk überhaupt noch unmöglich. Ich wollte mal sehen, ob eine Nation es fertigbringen kann, in wenigen Tagen und Wochen ein Arbeiterdorf von Hunderttausenden aufzustellen, an einem Orte zu vereinigen und dort eine Arbeit zu vollziehen, von deren Ausmaß sich die anderen hoffentlich nicht zu überzeugen brauchen. (Stürmischer Beifall.)

Land der Arbeit

Im übrigen: Wir bekennen es ganz offen: Deutschland ist nun heute das Land der Arbeit geworden. Wenn es uns an Kräften fehlt, meine lieben Volksgenossen, dann kann ich nicht etwa sagen: Es fehlt an Kräften, also kann die Arbeit nicht getan werden. Sondern ich muß mir dann noch überlegen, was noch zusätzliches geschaffen kann. Und ihr wißt es selbst: Wenn eine hohe Aufgabe gestellt ist und ich kann sie nicht durch die Macht der Arbeiter schaffen, dann muß ich sie durch höhere Leistung und Mehrarbeit des einzelnen bewältigen. Hier muß dann die Quantität der Quantität ersetzen. Und schon aus diesem Grunde ist es unendlich notwendig, daß wir unser Augenmerk auf den Facharbeiternachwuchs richten.

Arbeit heißt das Gesetz der Stunde

Es ist notwendig, auch den Nachwuchs an hochqualifizierten Kräften auf allen Gebieten, nicht nur der Facharbeiter, auch auf den Technischen Hochschulen, den Universitäten, an Ingenieuren und Chemikern und anderen Berufen heranzubilden. Die deutschen Hochschulen müssen heute alle Kräfte aufbieten, um in dieser Zeit ihren Aufgaben gerecht zu werden. In der wissenschaftlichen Forschungsarbeit und Schulung des Nachwuchses leben wir daran.

Auch die Hochschulen müssen verstehen, daß heute die Zeiten einer rührseligen Mit-Heilberg-Komantik vorbei sind, sondern Arbeit heißt das Gesetz der Stunde. Der Deutsche muß heute zeitnah denken, und ich möchte an die deutsche Jugend den Appell richten, sich vor der Berufswahl zu überlegen, welche Berufe das deutsche Vaterland heute am notwendigsten hat. Denn es ist immer höchste Erfüllung eines Berufs, den man versteht, daß man in diesem Beruf auch höchsten Dienst für sein Volk leistet.

Diese allgemeine Arbeitsanpannung wirkt sich natürlich auch in der Arbeitszeit aus. Und es ist schon notwendig, daß vorübergehend zehn und mehr Stunden gearbeitet wird, und

ich darf euch versichern, Schaffende, das ist nicht nur bei uns so. Wenn dereinst in den Ministerien und Amtsstuben ein wohlgelesenes Buch zum Lesen war und mitten im Fortschritt sechs der Federhalter weggelegt wurde, dann ist das heute vorbei. Noch um Mitternacht können Sie die Fenster der Zentralen des Reiches erleuchtet sehen.

Nach um Mitternacht schafft und arbeitet dort die Führung des Reiches, um dem Volk die Voraussetzungen seines Wohlfühlens zu sichern.

Der Beamte befindet sich heute im permanenten Dienst, und darum muß jeder einzelne, wohin ihn das Schicksal gestellt hat, das gleiche tun. Niemals aber, das verspreche ich euch, Schaffende, werde ich dulden, daß Ueberarbeit und Ueberanstrengung ausgenützt werden für persönliche Profite. Dort, wo Ueberarbeit geleistet wird, geschieht sie nur für das Reiches Heiligkeit. (Beifall.)

Das Ausland hat es leicht, hier seine Glasse darüber zu machen. Viele europäische Staaten lassen in ihren überseitschen Besiedlungen Millionen Reichsarbeiter allerlei Schattierungen für sich arbeiten. Die Weisheit über den Erwerb herrscht dort immer noch. Ihr Wohlstand stützt sich nicht nur auf die Hilfsquellen des Mutterlandes. Auch gewaltige Kolonien stehen zu ihrer Verfügung. Das deutsche Volk aber muß auf einem nicht besiedelten Boden alles aus sich allein heraus schaffen, aus seiner Arbeitskraft, aus seiner Hingabe, aus dem deutschen Boden. Denn man hat uns die Voraussetzungen in einem schwachvollen Friedensbistat genommen.

Wenn wir unsere Kolonien behalten hätten, dann braucht ihr, meine Herren, euch nicht so viel anzustrengen, darüber nachzudenken, ob das deutsche Volk Zwangsarbeit leistet. (Beifall.) Wir wissen, wir dürfen nur von unserer eigenen Hände Arbeit leben, nichts können wir verbauchen, was wir nicht selbst erzeugt haben. Ungeheure Läden des Weimarer Systems können nur allmählich wieder geschlossen werden. Trotzdem ist hier, ich möchte sagen, Unwahrscheinliches geschehen.

Wir, d. h. unsere Generation, wir wollen unsere besondere Verantwortung fühlen, wie wollen dieser Verantwortung nicht feige ausweichen und nicht unseren Kindern und Nachkommen überlassen, was wir selbst tun könnten. Wir sind bereit und müssen bereit sein, alle Hilfsmittel technischer und organisatorischer Art einzusetzen für die Wirtschaft, damit sie die Grundlagen unseres Lebens beschaffen kann.

Erfolgreiche Sozialpolitik

Arbeitslohn und Lebenshaltung hängen hiermit auf das enge zusammen. Eine Höchstbeanspruchung der Arbeitskraft setzt natürlich auch in der Ideenwelt des Nationalsozialismus begründet, eine entsprechende Sozialpolitik voraus. Sozialer Fortschritt muß auf weite Sicht stets gewährleistet werden. Nur dann, wenn ich bereit bin, Außerstes an sozialer Leistung zu geben, kann ich auch Außerstes an Einsatzbereitschaft und Pflichterfüllung von euch fordern. (Beifall.) Ich erinnere in diesem Zusammenhang an die Verordnung zur Bezahlung der Feiertage, an die erfolgreichen Bestrebungen der Deutschen Arbeitsfront und besonders an den Leistungskampf der Betriebe, diesen großen und sozialen Weisheit. Auch meine Verordnung, die die Aufgaben der Reichstreuhänder der Arbeit erweitert hat, möchte ich in diesem Zusammenhang erwähnen.

Wenn ich die Reichstreuhänder der Arbeit angewiesen habe, sich nicht nur um den Arbeitslohn, sondern darüber hinaus auch um die anderen Arbeitsbedingungen zu kümmern und nötigenfalls einzugreifen (natürlich nur da, wo die Linie der Staatspolitik überschritten wird), dann heißt das nicht ohne weiteres, daß sozialpolitisch „Das Ganze halt“ gebrochen wird. Noch viel weniger wollen wir den gewaltigen Aufstieg, den unser soziales Leben in den letzten Jahren erreicht hat, künstlich wieder zurückstranden.

Rein Abjagen von Fachkräften

Nur eines muß unter allen Umständen erreicht werden: Die gegenwärtige Knappheit an Fachkräften darf nicht dazu



Der Appell der Kampfformationen. Der Führer, Stabschef Luge und Reichsführer SS Himmler schreiten durch die Reihen der angetretenen 120 000 Männer der Kampfformationen zur feierlichen Totenerhebung. (Rechtsbild-Bogenberg.)

Warten, daß die Betriebsführer sich durch ungeschickliche Verhandlungen, durch überhöhten Löhne oder soziale Forderungen gegenüber die Arbeiter abjagen. Das allein ist der Sinn der Verordnung. (Weisfall.)

Erhöhte Lebenshaltung

Mag da und dort auch manches zu wünschen übrigbleiben, so ist doch vieles geschehen, und das Abbild dieses Geschehens zeigt sich ja auch überall.

Ganz abgesehen von der Befestigung der Arbeitslosigkeit, leben wir fortgesetzt steigende Umsatzziffern auf allen Gebieten. Wie sehen eine Zunahme des Verkehrs, des Besuchs der

Wasserkraften, Theater und Kinos, der Bäder und der Kurorte. Wie klein sind demgegenüber Einzelstragen, die einmal hier, einmal dort auftreten und vorübergehend etwas verflümmeln.

Der soll hier aufstehen, der mir erklärt: „Ich kann im Dritten Reich nicht satt werden“, den möchte ich sprechen. (Stürmische Beifallsstürmungen und Heiterkeit.) Ich jedenfalls bin glücklich, das muß ich euch versichern, daß ich weiß: das deutsche Volk lebte heute viel besser als vor fünf Jahren und viel besser als in der Zeit des schmachvollen Systems.

Ich möchte jetzt auf die Volksernährung etwas eingehen, und zwar deshalb, weil gerade hier die größten Erfolge und Verleistungen des Auslandes immer wieder einsehen: hier herrscht aber auch die allgrößte Unkenntnis.

Offener Ueberblick über die Volksernährung

Ich will nun heute darüber einen offenen Ueberblick geben. Im Ausland sagt man, die Ernährung sei der schwächste Punkt des Reiches. Man denkt daran, erinnert sich zurück an die Jahre der Not. Man erinnert sich zurück, wie man damals mit dieser feigen Abschneidung nicht nur den deutschen Mann, sondern auch die deutsche Frau und das deutsche Kind getroffen hat.

Man weiß, daß das einmal tatsächlich der schwächste Punkt des Reiches gewesen ist. Die Erinnerung an diese Notlage, an die Folgen einer solchen Notlage, sie tauchen wieder da und dort in den Zeitungen auf, wenn man dem deutschen Volke wieder einmal eine Lektion geben oder eine Drohung aussprechen will.

Ich kann den Herren nur eines versichern: Nicht nur sie erinnern sich der Notlage, auch wir erinnern uns der Notlage.

Ich versichere euch, meine schaffenden Volksgenossen, als ich vom Führer damals berufen wurde, zuerst für die Rohstoffe und Devisen und dann für den Vierjahresplan, da allerdings war mir auch klar, das erste und wichtigste ist:

Die Ernährung des deutschen Volkes muß so sichergestellt werden, daß kommen mag, was will, und wenn dies Deutsche Reich von lauter Feinden umspannt wäre — zu essen muß es haben, und wenn ein Krieg dreißig Jahre dauert! (Lebhafte Beifall.)

Darauf waren von der ersten Stunde alle meine Bemühungen abgestellt, und ich habe es leicht, denn bereits unser Parteigenosse Darré hat von der ersten Stunde seines Amtsantritts an die gleichen Ideen und die gleichen Gedanken gehabt und infolgedessen auch die gleiche Arbeit getan. Der Führer hat in seiner Proklamation und der Parteigenosse Darré hat gestern in seinen Worten schon ausführlich darauf hingewiesen.

Ich will euch heute eine ganz offene Rechenschaft geben.

Ich sage euch heute Hartes, Unangenehmes und Schweres, denn es sein muß, denn ich habe mich im Weltkrieg zum Schluß davon überzeugen können, wie lurchbar es ist, wenn eine Führung das Volk im Unklaren und Unwissenden läßt und dann aber Nacht das Volk aus Föhren, in Tüfen geklärt wird. Ich bin überzeugt, das deutsche Volk hätte damals nicht so verlangt, hätte den Herren nicht das Ohr so geliehen, wenn die Führung sich von vornherein an die Stärke des Volkes gewandt und das Volk über die Schwere der Zeit aufklärt und an den Zusammenhalt appelliert hätte statt es einzulassen und dann in die Tiefe zu führen. Dann wäre es anders gekommen.

Auge in Auge mit jeder Gefahr

Niemals, meine Volksgenossen, soll ihr bezogen, niemals getuschelt, niemals dort berührt werden, wo Berührung nicht am Platze ist. Das deutsche Volk ist hart und verstant, daß es seinen Anteil auch am Schwere hat. Gewiß, wir Führer wollten alles tun. Unsere ganze Arbeit gilt nur eurem Wohl, eurem Glück. Aber wenn es Zeiten gibt, die zu schwer sind, dann muß das Volk auch das Schwere auf die Schulter nehmen. Auge in Auge mit jeder Schwierigkeit, Auge in Auge mit jeder Gefahr, Auge in Auge mit dem Schwere wird man seiner Herr werden. Man muß es nur wollen, damit man es anpacken kann. (Wühlersturm laufender Beifall.)

Um so glücklicher bin ich nun natürlich, euch heute wirklich zu sagen zu können, zu der Proklamation des Führers wurde ja daraus schon hingewiesen. Sinn und Zweck des Vierjahresplanes liegt ja letzten Endes allein darin, alle Vorkenntnisse zu treffen, die die Sicherheit des Reiches auf das äußerste festlegen, die das Reich unabhängig machen in allem, denn nur wer unabhängig ist, braucht auch niemals seine Ehre preiszugeben.

Wir Deutschen wissen: Es gibt nichts Furchtärlicheres für ein Volk, als seine Ehre preiszugeben. Unsere Ehre werden wir nie, nie mehr preisgeben. Und damit sie gesichert ist, haben wir diese ganzen Pläne vollzogen und werden sie auch weiter vollziehen. (Weisfall.) Es soll nicht mehr möglich sein, zuerst das Volk anzuschuldigen, dann durch Lügen aufzuheben und schließlich zum Zusammenbruch zu bringen. Die Zeiten sind vorbei, die Taktiken haben und eine zu lurchbare Befehlung gegeben.

Vorräte gesammelt

Neben der Arbeit, die nun im Reich eingeleitet hat, neben der Erzeugungsschlacht durch den Parteigenossen Darré und neben der guten Ernte und allem, was ich fortgesetzt bemüht, Vorräte anzuhäufen, Vorräte auf allen Gebieten, wo wir sie notwendig hatten. Darüber hinaus wurde die Produktion aller wichtigen Dinge aufgenommen und bis zur äußersten Kraft gesteigert. Rohstoffe wurden selbst erzeugt oder erachtet, vor allem aber die Ernährung über alles gefördert.

Wie war nun diese Steigerung möglich? Eine Reihe von Verordnungen und Maßnahmen, die ich getroffen habe, sind Ihnen bekannt, vor allem auf dem Ernährungsgebiet, die zunächst vielleicht dem Bauern schwerfielen, daß er 3. A. sein Brotgetreide nicht mehr an das Vieh verfüttern durfte, sondern daß dieses Getreide als höchstes Gut der Nation sicherzustellen wurde. Ich habe euch auch einlaß Schwierigkeiten auferlegen müssen und ihr habt schlechteres Brot bekommen. Andere Kleinigkeiten sind dazugekommen. Aber sehr ihr, heute haben wir nun dafür diesen Vorrat.

Und jetzt steht es so, daß zu den Vorräten, die euch gestern genannt wurden und die im Reffort des Parteigenossen Darré liegen, noch die Vorräte hinzutreten, die ich im Rahmen des Vierjahresplanes gesammelt und aufgestaut habe.

Ausfälle können gedeckt werden

Wenn schon die gewaltige Ernte dieses Jahres uns einen Vorrat von über zwei Jahren geliefert hat, so haben die Zukäufe, die wir bereits getätigt haben, uns einen Vorrat gebracht, der uns auf viele Jahre, fast möchte ich sagen, auf unabsehbare Zeit genügt, um zusätzlich alles tun zu können. Das heißt, wenn wir jetzt eine schlechte Ernte bekommen und im zweiten und auch im dritten wieder, so reichen die Vorräte aus, um den Ausfall sicherzustellen durch die Vorräte, die wir bereits haben. (Großer Beifall.)

Wir haben schon unsere Kornkammern bis unter das Dach gefüllt. Wir werden aber noch weitere Kornkammern bauen, in denen dieses wunderbare Gold, das wir hier in Gestalt des Brotgetreides besitzen, sicher gelagert wird.

Neue Kornkammern

Ich werde jetzt auch die Lagerräume requirieren müssen, die in privater Hand sind, und ich werde auch gezwungen sein, Turnale zu fällen. Es wird dann im Freien getrunken. Ich werde auch Turnale fällen, dann könnt ihr im Freien tanzen, meine lieben Adff.-Führer. (Weisfall.) Der Tanz macht auch im Freien Spaß. Aber das ist alles nicht entscheidend.

Wieder Frischbrot und weiße Brötchen

Erstens: Am 1. Oktober wird bei den Brötchen wieder die Vermischung von Weizen und Roggen, und ihr alle werdet wieder die schönen weißen Brötchen bekommen wie früher. (Weisfall.) Letzteres habe ich besonders verfügt im Hinblick auf unsere ostmärkischen Lebküchler. (Lachen und Beifall.)

Zweitens: Der Frischbrotverkauf wird wieder gestattet. Drittens: Die hohe Ausmahlung beim Roggenbrot wird herabgesetzt, und ihr werdet wieder unser alles gutes Brot essen.

Dadurch werden wiederum mehr Futtermittel als Mele an die Landwirtschaft abgeführt.

Viertens: Auch sämtliche Qualitätsverbesserungen des Brotes darf das Brot in seiner Weisse auch nur im geringsten veräuert werden. (Weisfall.)

Und schließlich: Wenn ich den Schmiedern ein Geschenk geben konnte, so will ich das auch mit meinen bayerischen Landsteuern tun. Die Biererzeugung wird auch erheblich gesteigert werden. (Großer Beifall.)

Auch zu diesen Vorräten, die Parteigenosse Darré angeammelt hat, treten weitere Vorräte, die im Reffort des Vierjahresplanes gelagert und gelagert wurden.

Getreidereste für Jahre

Wenn gestern davon gesprochen wurde, daß wir Getreidereste für sieben Monate haben, dann möchte ich euch

Deutschland von Jahr zu Jahr stärker

Deutschland wird nicht mit jedem Jahr schwächer, sondern Deutschland wird mit jedem Jahr stärker. Sein Potential wächst, sei es im Frieden, sei es im Kriege. Das wird niemand verhindern können; diese Verankerung gebe ich euch. Was für das Leben der Nation notwendig ist, wird der Tag und bei Nacht getan und nicht eingestellt. So ist ein gigantischer Aufbau vor sich gegangen.

Ich erinnere nur an die Hermann-Göring-Werte in Salzgitte und in Ding. Das sind die größten Werte, die es in der ganzen Welt gibt. (Weisfall.) Überall wird der deutsche Boden erschlossen. Wo Eisen, Kupfer, Zink, Zinn usw. — wenn auch in geringsten Vorkommen — vorkommt, ist es ausgeschloffen. Wo Erdöl vorkommt, ist es angebohrt. Überall sitzen Prospektoren darauf. Ich brauche nur zu drehen, und schon strömt das kostbare Gut des Erdöls zur Verwertung heraus.

Wir haben nicht gefächelt. Das soll die Welt wissen. Wir haben gearbeitet, wie noch nie in einem Volk und zu einer Zeit gearbeitet worden ist. (Weisfall.) In Buna, Treibstoffe, Zellulose, Kunststoffe beschleunigen wir die größten und zahlreichsten Fabriken der Welt. Aber trotzdem, meine Volksgenossen, nochmals die Mahnung: Sparlos bleiben!

Deshalb müssen weiter auch die kleinsten und allerkleinsten Abfälle gesammelt werden. Derjenige, der ein Unrecht, der von der Tafel Schokolade das Silberpapier abnimmt und wegwirft, ich brauche auch den alten Korben, und wenn ihr eine Scherkerlaube aufmacht, dann verget nicht, den Stöpsel abzugeben. Ich nehme alles, und ich brauche alles! (Große Heiterkeit und Beifall.)

Dazu kommt eine gigantische Rüstungsindustrie, die immer weiter ausgebaut und gesteigert wurde. Fabriken für Flugzeuge und Motoren sind in großer Zahl vorhanden und sichern eine unendliche Kapitalität. Kanonen und Maschinenabwehre kommen in ausreichendem Maße zur Auslieferung; Schiffe laufen programmäßig von den Werften. Auch hier in der Rüstung ist alles geschehen, was geschehen konnte. Ja, wir haben hierbei noch ein besonderes Glück; wir haben den Start zuerst begonnen und sind deshalb jetzt um ein paar Wafentagen schon den anderen voraus. (Stürmischer Beifall.)

Börse und Finanzierung

Ich komme jetzt zu einem Kapitel, das mich — ich gestehe es ganz offen — am wenigsten interessiert. Es ist trotzdem wichtig: Börse und Finanzierung. Die Kurdenwindung an der Börse hat im Ausland auch oft reichlich Gelegenheit gegeben, den Zusammenbruch der deutschen Finanzierung zu verhandeln und damit den Zusammenbruch für Rüstungen und alles weitere. In der nationalsozialistischen gelenkten Wirtschaft liegt der Wert der Aktien, er liegt nicht in den Börsen selbst — das ist Papier, etwas härter als anderes, aber sonst auch nur Papier (Heiterkeit) —, sondern in der Arbeitsleistung, die dahinter steht. Bei vollbeschäftigten Werken, hohem Auftragsbestand, glattem Abgab und gesunder Verwaltung kann sich der Wert der Aktien an sich kaum ändern.

Hinter Reichsanleihe steht die deutsche Arbeit

Noch stärker prägt sich das aber alles bei den Reichsanleihen aus. Hinter diesen Reichsanleihen steht die gewaltige Arbeitsleistung des ganzen deutschen Volkes und die Garantie des Dritten Reiches, und ich glaube, die Herren haben alle schon gefühlt, was die Garantie dieses Dritten Reiches bedeutet. (Weisfall.) Aber wenn gewisse Herren nun anfangen, diese Aktion abzustufen und so verabschiedene Wandel zu machen, dann bröckelt etwas davon ab. Das ist aber an sich lediglich ein neidisches Spiel, das brandet euch, liebe Volksgenossen, gar nicht zu interessieren. Wenn der eine glaubt, er kann den anderen über's Ohr haufen oder Wandel machen oder nicht, das interessiert die deutsche Volkswirtschaft einen Schmarren. (Heiterkeit und Beifall.)

Wenn aber Menschen durch das Reich große Aufträge bekommen haben und durch das Reich sehr viel verdient haben, was ihnen eigentlich gar nicht in dem Umfang zugekommen wäre und ihren Fäcker schon irgendwo anlegen, dann ist schon das ein Hinweis, daß sie dieses durch das Reich verdiente Geld in Reichsanleihe anlegen — sie können sich ja nicht darauf sehen, und treffen können sie es ja auch nicht. (Heiterkeit.)

Wenn jetzt plötzlich Gerüchte kommen: „Es gibt Krieg“, oder „Es gibt keinen Krieg“, oder wenn sie vermuten, es wird hier und dort über das sich etwas ändern, dann gehen solche Leute her und sagen: Ach, laute Sprache, das haben wir mit der Kriegsanleihe schon einmal durchgezerrt und dann bedenken sie

darüber aufblähen, was das heißt. Das bedeutet nicht, daß wir lediglich einen Vorrat haben, der nur noch für sieben-einhalb Monate reicht, sondern das bedeutet, daß zu der eigentlichen Füllung, die im Reich erzeugt wird, zusätzlich durch Käufe usw. Vorräte hinzukommen, die sieben-einhalb Monate reichen würden, wenn heute plötzlich überall die ganze Fütterzeugung eingestellt werden würde, das heißt, wenn es im ganzen Reich keine Milch, keine Schweine usw. mehr gäbe.

Nun die Kartoffeln! Wir haben im letzten Jahre eine Rekordmenge an Kartoffeln gehobt, und die diesjährige Ernte wird der letzten nicht nachstehen. Wir haben sogar vom letzten Jahre noch Vorräte und werden neue Vorräte bekommen, die uns in der Lagerung erhebliche Schwierigkeiten bereiten werden. Auch Zucker haben wir in solchen Mengen, daß wir bereits exportieren könnten. Wir haben außerdem Konferven aller Art gelagert, besonders Fischkonserven. Wir haben eine große Fischflotte aufgebaut.

Weiter sparsam sein

Wir haben in diesem Jahr zum ersten Male unsere Walfangflotte ausgesandt, und sie ist mit gewaltigen Ergebnissen zurückgekommen. Das deutsche Volk braucht nicht zu fürchten. Aber trotzdem ermahne ich euch zu dem, was der Führer sagte: weiter sparsam sein!

Ich habe die Vorräte nicht angeammelt, damit sie verendet werden, sondern damit sie in Zeiten der Not dem deutschen Volk sein tägliches Brot sichern. (Weisfall.) Diese fünfjährige Schau soll die Landarbeiter nicht etwa dazu verleiten, zu glauben, sie könnten jetzt vom Lande weggehen in die Fabrik, weil sie dort angeblich etwas mehr Lohn bekommen. Nein, jetzt erst recht auf dem Lande geblieben und gearbeitet! Eine Ernte muß besser werden als die andere, dann sind wir unüberwindbar und unbesiegtbar geworden. (Weisfall.)

Hand in Hand mit der Vorratsbewirtschaftung auf dem Gebiete der Ernährung geht selbstverständlich eine solche auf dem Gebiete der industriellen Wirtschaft. Auch hier sind Vorräte gesammelt worden, in erster Linie natürlich in den Dingen, die wir tatsächlich durch nichts ersetzen können und die im Falle einer Notlage unangenehm geworden wären. Mit diesen Dingen haben wir uns reichlich eingedeckt. Darüber hinaus haben wir aber vor allen Dingen auch Vorräte auf allen Gebieten angesammelt, die freierwirtschaftlich sind. Über weit über die Vorratsbewirtschaftung und über die Vorratslagerung hinaus sind wir vorangegangen, eine ungeheure Produktion anlaufen zu lassen.

Neue Produktionswerkstätten

Diese neue Produktionswerkstätten, Hunderte, ja Tausende von Fabriken sind im Zeichen des Vierjahresplanes neu entstanden, in denen Eisen und unedle Metalle, Kupfer, Gummi, Treibstoffe, Zellulose usw. gefertigt sind. Wir haben heute keine leeren Häuser mehr, die wir mit Benzol oder Benzol fällen könnten, weil alles gefüllt ist.

Wir haben unsere Produktion und den Ausbau der Produktionswerkstätten gewaltig erhöht und Vorräte angeammelt, die uns auf lange Zeit sichern.

die Reichsanleihe ab. Das bedeutet, daß dieser Mann bereit ist, alles Gute vom Reich zu nehmen, aber nicht auch nur einen Funken von Vertrauen für das Reich einzusetzen. (Stürmische Zustimmung.)

Scharfe Mahnung an die Notenhändler

Ganz schlimm sieht aber die charakterliche Seite dieser Herren aus, wenn sie dann noch dazu übergeben, Noten oder Gebrauchsgegenstände zu hamstern. Ich werde hier ein außerordentlich wichtiges Ange haben, und Gott sei Dank passen heute in Deutschland so viele Menschen auf, daß unserem deutschen Reich kein Schaden entsteht, so daß man meistens — früher oder später — doch durchkommt. Im übrigen möchte ich den Herren zu bedenken geben, daß ein solches Spiel sehr gefährlich ist.

Es ist gefährlich, Noten zu hamstern, denn sollten einmal unzweifelhaft Noten gehandelt sein, könnte es sich leicht ereignen, daß über Nacht diese gehamsterten Noten nichts mehr wert sein dürften. (Weisfall.)

Es kann sich nun einmal niemand der deutschen Schicksalsgemeinschaft entziehen. Wenn die Herren bereit sind, im Guten davon zu genießen, dann sollen sie auch dann zum Reich stehen, wenn sie dieses Reich bedroht glauben. Niemand kann sich seiner Pflicht gegen Volk und Reich entziehen, sein Arbeiter und sein Bauer, sein Generaldirektor und sein Lehrling, auch nicht der Aktionär oder gar der Hamsterer von Bargeld. Niemand soll glauben, er könne sich auf irgendeinem Schleichweg den Pflichten gegenüber dem Volksgenossen entziehen und dem gemeinsamen Schicksal ausweichen.

Diese Tölpel haben wir ja auch schon erregert. Wie oft hat man früher gesagt, der Zusammenbruch geht den deutschen Arbeiter nichts an, davon würden nur die Großkapitalisten, die Schorbarone, betroffen werden. Der aber dem Zusammenbruch zuerst betroffen wurde, war tatsächlich der deutsche Arbeiter. (Stürmische Zustimmung.) Das, glaube ich, mußte auch der Dummheit allmählich einsehen: Der Volksgemeinschaft und dem Schicksal dieser Volksgemeinschaft sind wir verfallen, im Guten wie im Schlechten. Wir können ihm nicht ausweichen, und wer anständig ist, will auch nicht ausweichen. (Lebhafte Beifall.)

Aufruf zur Konzentration aller Kräfte

Konzentration aller Kräfte — das ist jetzt eine entscheidende Frage und ein entscheidendes Problem. Ich sagte schon eingangs, daß es nur darauf ankommt, jetzt die notwendige Kraft der Arbeit zu finden, um die Probleme lösen zu können.

Wenn ich aber hier und dort nicht eine volle Sühnung herbeiführen kann, weil ich nicht für alle Arbeiten und Aufträge genug Leute habe, muß ich zu einer Konzentration der Kräfte übergehen, muß ich einen Schwerpunkt bilden, wozu ich diese Konzentration lenke. So, meine Volksgenossen, wie wir jetzt in so wunderbarer und instruktiver Weise eine Konzentration durchführen und den Schwerpunkt auf die Volksernährung legen, wo es möglich war, in wenigen Wochen mit Hunderttausenden ein solches Werk erleben zu lassen, so ist es auch notwendig, daß wir jetzt dort, wo die wichtigste Aufgabe liegt, auch die schwerste Konzentration der Kräfte herbringen. Das ist kein Schilanzieren. Wenn ich zu fordern gezwungen bin, daß ein Arbeiter für einige Wochen seine Arbeitsstätte verlassen muß, vielleicht auch seine Familie, um an einem anderen Platze zu verdienen, so weiß ich, daß ich Schwere von ihm fordere.

Er aber weiß, warum es geschieht, und daß ihm das einmal gelohnt wird — und wenn nicht ihm, dann seinen Kindern. Seid aber verflucht: Wir Führer wollen immer eingebaut sein, daß wir nie etwas verlangen wollen, was wir selbst nicht auch jede Stunde zu geben bereit sind. (Lebhafte Beifall.)

Meine lieben Volksgenossen! Schwere und Gewaltiges liegt hinter uns. Nicht jeder einzelne, der gerade in diesen so erhebenden Tagen an die letzten zehn Jahre zurückdenkt, in die Ante hinken vor Venus über das, was unser Volk beschert worden ist? Wenn wir dieses gewaltige Geschehen in seiner ganzen großen Wirklichkeit erfassen, dann haben wir doch nicht nur das Recht, wir haben geradezu die Pflicht, vertrauensvollen Blickes in die Zukunft zu sehen. Denn ein Volk, das unter solcher Führung steht und so etwas geleistet hat, das hat nicht etwa fünf Jahre hindurch Gewaltiges geleistet, um nun in den weiteren fünf Jahren gar nichts mehr zu leisten. Ich darf Sie alle bitten, wozu auch

Demokratie und Bolschewismus

Reichsminister Dr. Goebbels auf dem Parteitagkongress

Auf dem Reichsparteitag-Kongress ergriff Reichsminister Dr. Goebbels das Wort zu einer Klärung der Begriffe „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie“. Der Reichsminister führte u. a. an:

Parteilosen und Parteigenossinnen! Das öffentliche Leben im heutigen Europa wird im wesentlichen von drei marianischen politischen Erscheinungen bestimmt. Ich möchte diese Erscheinungen unter dem Stichwort „Nationalsozialismus, Bolschewismus und Demokratie“ zusammenfassen. Ich bin mir allerdings im klaren darüber, daß mit diesen Kennzeichnungen das Wesen dieser Erscheinungen im Ganzen nicht umrissen werden kann. Trotzdem bediene ich mich ihrer, um eine getreue Basis für die hier zur Debatte stehenden Probleme zu finden. Diese drei politischen Erscheinungen stehen für das Denken der Öffentlichkeit in diametralen Gegensätzen. Es wäre nun verständlich und logisch, wenn sie auch dementsprechend gegenüberlich auf politische Persönlichkeiten, Taten, Leistungen, Handlungen und Auswirkungen reagieren. Das ist aber nur zu einem gewissen Teil der Fall. Oft und meistens können und müssen wir feststellen, daß, wo es um entscheidende politische Fragen geht, eine Einheitsfront von Demokratie und Bolschewismus gegen die nationalsozialistische autoritäre geistlichen Staaten und ihre Repräsentanten zu verzeichnen ist. Diese Tatsache ist vorerst eines der rätselhaftesten Abänomene der modernen Politik. Sie kann nur erklärt werden aus der Befestigung der drei in Frage stehenden politischen Systeme. Wir haben uns deshalb die Aufgabe gestellt, sie theoretisch und in ihren völkischen Auswirkungen auf die Lage Europas näher zu analysieren.

Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit

Die Demokratie nimmt politisch ihren Ausgang vom Sturm auf die Bastille im Jahre 1789. Die dort, wie vorher schon in der liberalen Philosophie proklamierten neuen Grundzüge des menschlichen und sozialen Lebens lauten: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. Die französische Revolution, die in diesem Reichen liege, führte einen lächen und abrupten Bruch mit dem Ehemal des Feudalismus herbei. Die Freiheit der Wirtschaft und der Kultur wurde proklamiert. Das Individuum, das im absoluten Staat nur von untergeordneter Bedeutung gewesen war, emancipierte sich. Der Einzelmann wurde von der autoritären Bindung zum Staate gelöst. Die Vorstellungen und Begriffe dieser sogenannten „Großen Revolution“ wurden zusammengefaßt in der populären und psychologisch durchschlagenden Parole, das alles gleich ist, was Menschenanständig trägt. Natürlich erfuhr der demokratisch-liberale Gedanke auf seinem Siegeszug durch die verschiedenen Länder und Völker auch verschiedene zeitliche und politische Umwandlungen. Ueberall aber wurde das Ziel der mehr oder weniger große Bindungslosigkeit an das Gemeinwesen zum Prinzip erhoben; im Reine trat er damit die Wurzeln der später entscheidenden marxistisch-bolschewistischen Anschauung schon in sich.

Aus der Tatsache, daß Ursachen und Wirkungsbeziehungen des Bolschewismus in der Demokratie schon latent vorhanden waren, ist es auch zu erklären, daß der Bolschewismus nur auf dem Nährboden der Demokratie gedeiht, ja meistens geradezu als die unausweichliche Folge einer radikalen und überspannten demokratischen Staatsauffassung auftritt.

Der autoritär-nationalistische Staatsgedanke

Die Gegensätze zwischen der demokratischen und bolschewistischen Weltanschauung und Staatsauffassung sind, grundsätzlich betrachtet, dabei aber nur theoretischer Art. Hier sind wir plötzlich die Lösung des geheimnisvollen Rätsels, das über Europa lastet und aus dem heraus nur die Gegensätze unseres heutigen Völkerebens, aber auch seine Gemeinsamkeiten erklärt werden können. Hier auch verstehen wir mit einem Male, warum Demokratie und Bolschewismus, die für das Auge der Öffentlichkeit in einem scheinbar unauflösbaren Gegensatz zueinander stehen, sich immer wieder in gemeinsamen Hoff und in der gemeinsamen Verfolgung autoritär-nationalistischer Staatsauffassungen und Staatssysteme zusammenfinden.

Dem der autoritär-nationalistische Staatsgedanke stellt in seinem Wesen das grundsätzliche Neue dar. In ihm wird die französische Revolution überwinden. Er richtet Staat und Gesellschaft nach modernen Gemeinschaft bildenden Prinzipien auf; darum steht der autoritär-nationalistische Staatsgedanke bei den fälligen europäischen Entscheidungen immer einer gescheiterten Front des Widerstandes der Demokratie und des Bolschewismus gegenüber.

Demokratie Voraussetzung des Bolschewismus

Es ist nicht die Spur eines Gegenbeweises, wenn Demokratie und Bolschewismus der Öffentlichkeit gegenüber keinerlei Gemeinsamkeiten wahrhaben wollen. Sie handeln dabei nur konsequent nach dem Wort des ihnen geistesverwandten jüdischen Schriftstellers Heinrich Heine: „Wannier mich nicht, mein schönes Kind, und gräßlich nicht unter den Linden - wenn wir nachher zu Hause sind, dann wird sich alles finden.“ Die strikten zwischen sich künstliche Gegensätze rein theoretischer Art, die aber bei näherem Zusehen keinerlei Substanz aufweisen. Diese Gegensätze sind, wie gesagt, rein äußerlicher Natur.

Diese sich hier auftuenden Gegensätze, so schroff und unvereinbar sie auch auf den ersten Blick scheinen mögen, sind nur bloße Theorien. Sie berühren nicht den Kern der Dinge. In diesem Kern sind Demokratie und Bolschewismus wesenstverwandt, ja fast dasselbe. Sie stellen nur verschiedene Entwicklungsstadien der gleichen Anschauung dar. Der Bolschewismus ist gewissermaßen der ungenutzte Sohn der Demokratie. Sie hat ihn zur Welt gebracht, sie zieht ihn auf und gibt ihm erst Lebensmöglichkeiten. Sie schämt sich seiner zwar hin und wieder, aber in den kritischen Stunden unseres europäischen Lebens bricht doch bei der Demokratie immer aufs neue das mütterliche Gefühl durch, und dann stehen beide wieder in einer Front, vereint vor allem in ihrer Stoßkraft gegen den autoritär-nationalistischen Staatsgedanken, den sie als ihren ungenügsamsten und gefährlichsten Gegner erkannt haben und einschätzen.

Ich habe schon einleitend darauf hingewiesen, daß der Bolschewismus, bevor er an die Macht kam, immer die Demokratie als Voraussetzung hatte, daß die Demokratie ihn seine Entwicklungsmöglichkeiten bot, und daß endlich die Demokratie ihn in seiner späteren eigenen Praxis auf das Liebesschiff und fürstlichste begleitete. Schon Lenin erklärte: „Die marxistische Lösung der Frage der Demokratie besteht in der Umwandlung aller demokratischen Einrichtungen zum Sturz des Bürgermeisters durch das Klassenkämpferische Proletariat.“

Historische Beispiele

Dieser theoretischen Auffassung des Bolschewismus entsprechen die historischen Beispiele der letzten zwei Jahrzehnte. Am 14. März 1917 brach in Rußland die bürgerlich-liberale Revolution aus. Bereits im November desselben Jahres konnte

ten die Bolschewiken ihre Diktatur errichten. In Ungarn folgte der am 31. Oktober 1918 unter freimaurerischer Führung gebildeten bürgerlich-liberalen Regierung im März 1919 die Proklamierung der kommunistischen Diktatur. Das furchtbare Beispiel der Gegenwart ist Spanien.

Die Funktionen des aus der Weltwelt der Demokratie hervorgegangenen Völkerbundes im Dienst des Bolschewismus wurden niemals laun treffender gekennzeichnet als von dem englischen Generalmajor J. H. Fuller in seinem Buch „Der erste der Völkerbundskriege“. Der Völkerbund hat die Anarchie in China ermutigt, indem er Japan entgegenarbeitete, die Anarchie in Deutschland, indem er Hitler entgegenarbeitete, die Anarchie in Italien, indem er Mussolini entgegenarbeitete, und in Spanien hatte er nicht ein Wort des Vorwurfs gegen die U. S. S. R., die durch den Rundsunk die Anarchie im Lande verbreitete. Der Grund ist natürlich klar: „Die Ausbreitung der Anarchie ist der erste Schritt zur Weltsozialisierung. Die Sozialisierung der Welt soll durch die Verallgemeinerung des Krieges erreicht werden, und zwar im Rahmen der internationalen Gerechtigkeit nicht etwa, damit der Friede begründet, sondern, damit die Gegner des Völkerbundes vernichtet werden.“

Die Demokratie sieht also nicht, wie sie glauben möchte, im schärfsten polemischen Gegensatz zum Bolschewismus. Sie bezieht sich im Gegenteil als sein politischer, wirtschaftlicher und geistiger Schrittmacher.

Die entscheidende Frage

Es ergibt sich also hier die Kardinalfrage: Wie reagiert die Demokratie auf den Bolschewismus? Von der Beantwortung dieser Frage hängt es ab, ob zwischen beiden ein entscheidender Gegensatz besteht.

Es ergibt sich die zweite Frage: Wie reagiert die Demokratie auf autoritär-nationalistische Staatssysteme? Hat die Demokratie hier die Vorstellung eines fundamentalen Lebensunterschiedes? Mit der Beantwortung dieser beiden Fragen wird ein Urteil darüber gefällt, wo das alte und wo das neue Europa steht, von welcher Seite also die Welt ihr Heil und die Rettung aus ihren schweren Nöten erwarten darf und von welcher nicht.

Wir haben es uns nun zur Aufgabe gestellt, diesen hoch bedeutsamen Reaktionen im einzelnen nachzuspüren und sie Fall für Fall anzudeuteln. Wir erziehen nach der alten, bewährten Methode unserer Parteikongresse dem Gegner selbst das Wort.

Der Gegner hat das Wort

Ein beliebtes Thema der demokratischen Presse ist es, den Führer des deutschen Volkes als einen Tyrannen darzustellen. „Le Jour“ vom 16. März 1933 glaubt melden zu können, „Hitler habe seine Rundfahrt durch Oesterreich abgebrochen, weil Himmel und die Gestirne ihr Reinigungswerk noch nicht durchgeführt hätten“. Die „Pariser Tageszeitung“ vom gleichen Tage laßt von einer Abreise Hitlers aus Wien „aus Attentatsfurcht“. Demgegenüber bezeugt der Herr Reichskanzler der Vereinigten Staaten, Davis, laut „New York Times“ vom 7. Juni 1933 Stalin als einen „weisen, klüchtigen, aufrichtigen, geduldsigen vor allem aber weissen - Mann“.

Noch verlogener wirkt die durchschlagige Propaganda der Demokratie für den Frieden. Die Sowjetunion pflegt man als Hort der Eintracht zu bezeichnen: „Die Entente und die Sowjetunion verteilen den Frieden“, schreibt der „Paris Mid“ vom 23. Mai 1933, „heute gibt es keinen einzigen real denkenden Politiker, für den die Macht der Sowjetunion nicht das Symbol der Friedensliebe darstellt“, behauptet Professor Harold Laski im „Daily Herald“, was die „New York Times“ vom 13. März 1937 kopiert. Unter diesem Deckmantel aber wird überall die wüßteste Kriegshetze betrieben!

Am abstoßendsten betätigen sich auf diesem Gebiete die Vertreter der jüdischen Demokratie, wenn sie in der Hausfrauenzeitschrift „Kobz Soer“ schreiben: „Ihr Töchterchen müßt in eure Gebirne die Ueberzeugung einprägen, daß, wenn die deutsche Bestallität während des Weltkrieges tenuisch und furchtbar war, die Bestallität der heutigen Deutschen noch viel furchtbarer ist. Vergeßt daher nirgend und niemals dieses Tier in Menschengestalt. Kämpfen wir dagegen und überall.“

Die Gleichartigkeit der Reaktionen bei Demokratie und Bolschewismus ist, wie man sieht, frappierend. Noch überzeugender wirkt sie, wenn ähnliche Erscheinungen auf stichrelativem Gebiet zugeteilt werden. Für das Auge

des Lesers kann es kaum schärfere Gegensätze in religionskirchlichen Auffassungen geben, als die zwischen Demokratie und Bolschewismus. Man könnte also annehmen, daß sich gerade in diesen Fragen die Demokratie auf unsere Seite und gegen den Bolschewismus stellen müßte. Wie verhält sich das aber in Wirklichkeit? Zunächst einmal sind die Vertreter der Demokratie selbst ausgesprochene Kirchenfeinde. Die radikalsozialistische Partei in Frankreich setzte bereits halb nach der Jahrhundertwende die Schließung der Ordensschulen und die Aufhebung der Klöster durch. In England duldet man ein kommunistisches Heppelat, das Hammer und Sichel als Sieger über das Kreuz darstellt. Die Vertreter dieser selben Demokratie aber spielen sich als Hüter der Religion auf, wenn es sich um Deutschland handelt.

Von den Religionsverfolgungen schweigt man

Von den furchtbaren Religionsverfolgungen in der Sowjetunion und in Katalanien dagegen nehmen die Kreidbaren Priester und frommen demokratischen Politiker keine Notiz. Mit einer bewundernswerten Hartnäckigkeit schweigen sie sich aus über die bis Februar 1937 von den Russen ermordeten 17.000 Priester. Sie übersehen, daß allein in der Diözese Terner 103 Kirchen und Kapellen zerstört oder profaniert, daß in Verda von den Roten alle Kirchen dem Erdboden gleichgemacht, daß in Durriana im Juli 1938 28 Kartellierinnen von den Roten vor ihrem Abzug niedergemetelt, daß im Kloster Arens Ende März 1938 50 Mönche ermordet wurden. Angeht es solcher Gräueltat bringt es Dr. James Reid fertig, auf der diesjährigen Hauptversammlung der presbyterianischen Kirche von England in Bezug auf die Kommunisten zu erklären: „Wir sympathisieren mit ihren Zielen, worum sollten wir nicht mit ihnen Pöhlung aufnehmen und sie wissen lassen, daß wir merken, daß sie einem Ziel folgen, das unerbötlich mächtig und göttlich ist.“ Man sieht hier, wo die wahren Religionsfeinde sitzen und wo nicht.

Demokratisch-bolschewistische Kulturvernichtung

Besonders überzeugend wirkt die Gemeinsamkeit zwischen Demokratie und Bolschewismus in den Auffassungen über kulturelle Fragen.

So machen sich die westlichen Demokratien zum Beispiel im „Centre“ vom 28. Juli 1933 schwere Sorgen über die angebliche Kulturbarbarei in Deutschland. Das künstlerische Klima sei brüchig geworden, seitdem das Heftenkreuz Salzberg weht und die Festspiele sich angeblich von dem Schlag, den sie durch den Anschlag erhalten hätten, nur schwer erholen. Der frühere amerikanische Völkerversteher in Berlin, D. D. D., hält es für ratsam und notwendig, hierüber seine unmaßgebliche Meinung zu äußern, die bezeichnenderweise der „New York Times“ vom 10. Januar 1933 schriftlich überreicht: „Die Kämpfer in Deutschland haben das intellektuelle Leben, die Wissenschaft und die Kultur unterdrückt.“

Biel weniger oder gar nichts hört man dagegen von ihm und seinesgleichen über die beispiellose Kulturvernichtung zum Beispiel in Katalanien. Endlos ist die von der demokratischen Presse schamhaft verschwiegene Lüge der Meisterwerke spanischer Malerei, der Museen und Kirchen, die von den roten Horden zerstört wurden. Die an Kunstwerken reichste Region Europas, der Madrider Königspalast, berühmte Kunstschätze unschätzbare wertvolle Paläste und Kunstsammlungen wurden ausgeraubt und in Munitionslager und ähnliches verwandelt. Dieser Zerstörungswut diene als leuchtendes Vorbild die nicht minder gründliche Kulturarbeit der Genossen in der Sowjetunion. Man denke nur an die Unzahl von zerstörten Ikonen, an die Kirchen und Klöster, die dem bolschewistischen „Kunstverständnis“ zum Opfer fielen. In Moskau wurden zum Beispiel die Kirchen zu 35, v. S. zerstört oder in Lagerräume, Nachtclubs oder öffentliche Aborte verwandelt. Die Vertreter der Demokratie aber werden nicht müde, diese Taten zu bewundern. Sie entsprechen ihrer Weltanschauung.

Die Tschecho-Slowakei - Dase der Demokratie

Ich kann mich dagegen nicht entsinnen, in diesen Zeitungen auch nur eine Zeile über die vielen tausend Deutschen, Finnen oder Angehörigen anderer Nationen gelesen zu haben, die in der UdSSR, liquidiert oder in der Tschecho-Slowakei verfolgt und drangsaliert werden. Rund 700.000 deutsche Volksgenossen sind in der Sowjetunion bisher durch Hunger, Mord und Zwangsarbeit ausgerottet worden. Ueber die Lage der Sudetendeutschen, der Slowaken, Ungarn, Polen und Ukrainer in der demokratischen Tschecho-Slowakei wollen sich die jüdisch-demokratischen Stillhalteposten ebensowenig unterrichten lassen.

So hat zum Beispiel der schwedische Kulturminister einer Prager Zeitung gelegentlich seines dortigen Besuches erklärt: „Ich treue mich, daß ich als Angehöriger eines demokratischen Landes, nach dessen Ansicht die Demokratie eine notwendige Voraussetzung für die zwischenstaatliche Zusammenarbeit ist, in einer Dase Mitteleuropas weilen kann. Ich fahre mit der Gewißheit nach Hause, daß hier ein Staat aufgebaut worden ist, der seinen Bürgern Freiheit und Unabhängigkeit sichert.“

Und das bebräutete Tageblatt „Haber“ in Tel Aviv weiß über diese „Dase“ zu berichten: „Trotzdem die Tschecho-Slowakei von Staaten umringt ist, wo Haß und Unterdrückung der anderen Nationen und Antisemitismus herrschen, steht sie fest wie ein Fels und gibt der Welt das Beispiel eines wirklich freien Landes. Ueber der Tschecho-Slowakei schwebt der Geist der sozialen Gerechtigkeit und der Demokratie.“

Jetzt wissen wir auch, was die Demokraten selbst unter Demokratie verstehen.

Verwirrende Gemeinsamkeiten

Stärkere Gemeinsamkeiten sind wohl kaum zu denken. Und wenn wir von hier auf das Gebiet der Wirtschaft übergehen und dort etwa die behaupteten grundlegenden Gegensätze zu finden hoffen, so werden wir auf das furchtbarste verwandelt.

Neben sich hier zwei Welten gegenüber. Demokratischer Kapitalismus und marxistischer Sozialismus sind scheinbar unverwundliche Eibersächer. Wie aber reagiert die Demokratie auf wirtschaftliche Vorgänge in autoritär-nationalistischen und wie reagiert sie auf solche in bolschewistischen Staaten? Bezüglich Deutschland wird einfach frech und gottesfürchtig eine Hungernot zusammengeklagen. So schreibt der „Daily Telegraph“: „Es wird notwendig sein, daß die Bevölkerung den Nieren enger schnallen und wie in Kriegsjahren zu Kartoffeln als Hauptnahrungsmittel zurückkehren muß.“

Wo dagegen wirklich Hungernot herrscht, nämlich in der befreundeten Sowjet-Union, wo nach dem Zeugnis des gemiß unverdächtigen Erzbischofs von Canterbury 1933 sechs Millionen Menschen den Hungertod gestorben sind, wird das mit frecher Stirn abgekrüht.

Da sind die Kommunisten doch ehrlicher als ihre demokratischen Freunde. Der Vertreter der amerikanischen Kommunisten bei den sowjetrussischen Gewerkschaften, Marx, sagte laut „New York Evening Journal“ vom 29. Mai 1935: „Nehmen wir an, daß noch sechs Millionen Menschen mehr an Hun-



Eröffnung der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten“ Am Dienstag nachmittag fand in Nürnberg die Eröffnung der Ausstellung „Europas Schicksalskampf im Osten“ statt. - Die Ehrengäste beim Rundgang durch die Ausstellung in der Ehrenhalle. (Eberl-Wagenborg - W.)

der gehören werden, was soll das besagen? Es ist das eben der Preis für den Kommunismus.

Am liebsten treten nun diese verzerrten Gemeinhalten zwischen Demokratie und Bolschewismus auf militärisch-politischem Gebiet in die Erscheinung. Da würden sie kaum noch eines Beweises bedürfen, ich erwähne nur am Rande die bekannten Militärabkommen zwischen bolschewistischen und demokratischen Staaten, die ja ein Grundelement unserer gegenwärtigen Lage darstellen.

Die herrschende Voreingenommenheit der Berichterstattung läßt während der Konflikte in Spanien und in China besonders in Rußland die nationalspanische Flugwaffe, es bei einem Angriff auf Barcelona besonders auf das Arbeiterdrittel von Cabanac abgesehen zu haben. Das „Ordre“ vom 12. April 1938 behauptet, in Barcelona seien besonders die Ausgänge der großen Untergrundbahnstationen, die von der Bevölkerung als Luftschutzbunker benutzt werden, Bombenziele gewesen. Man vernehme nur die gut gestellte Entzählung der Polizei „Nationalzeitung“ vom 3. Juni: „Kur mit dem Gefühl innerer Empörung kann der Kulturmenschen von jenen Grenzstaaten Kenntnis nehmen, die sowohl in Spanien als auch in China gegen die Zivilbevölkerung ausgeübt werden.“ Es steht dabei fest, daß in Barcelona 200 militärische Ziele direkt, sogar der Sender Barcelona meldete, Franco habe durch Flugzeuge, die über Barcelona abgeworfen wurden, selbst die Bombardierungen angemeldet, um die Bevölkerung zu warnen. Wozu der Lärm?

Wie aber sieht demgegenüber die Wirklichkeit aus? Die von der Demokratie unterstützten spanischen Vorkriegs-bombardierten allein zwischen dem Juli 1937 und Mai 1938 335mal offene Städte, und zwar ein und dieselbe Stadt nicht nur einmal, sondern z. B. Gerdoba 2mal, Genada 2mal, Sevilla 1mal. Die Zahl der Frauen, Greise und Kinder, die solchen Angriffen zum Opfer fielen, beläuft sich bis zum Mai 1938 auf insgesamt 3320, davon 1088 Tote. Dabei sind die Opfer von Luftangriffen auf besetzte Städte wie Tormo und Velez nicht inbegriffen. Die 120 000 Gefangenen, die die von den Chinesen gewollten und verurteilten Ueberfliegungen des Hoangho forderten, werden dazu keineswegs dem menschlichen Völkerverständnis zur Last gelegt. Kein Wort hat die angeblich neutrale und objektive demokratische Presse über diese Verbrechen geschrieben, die in ihrer Zäuflichkeit tausendmal unmenslicher sind, als die erdichteten Beschuldigungen über nationalspanische und japanische Luftbombardements.

Lügendirne Weltdemokratie

Hier ist mit einem Schlag die ganze innere Verlogenheit der Weltdemokratie entlarvt. Sie ist durch ihre eigenen Zeugnisse als die Wesenheit des Völkerverstandes gekennzeichnet. Ihre herrschenden Prinzipien wirken auf uns nicht mehr.

Wie von ihr selbst die demokratischen Grundprinzipien vertrat werden, wenn es den Demokraten so paßt, das zeigt die Frage des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Es wurde von Wilson in seiner Kongressrede in Baltimore am 11. Februar 1919 förmlich verkündet. Im Punkt 10 seiner berühmten 14 Punkte heißt es: „Den Völkern Osterrich-Ungarns soll die freieste Gelegenheit autonomer Entwicklung zugefunden werden.“

Daraufhin verkündete die Deutsch-österreichische Nationalversammlung am 12. November 1918 den Anschluß an das Reich. Am 4. März 1919 wurden die Grundgedanken der Endentscheidung für den Anschluß in den süddeutschen Städten München, Bamberg, Sternberg u. a. von der tschechischen Demokratie in Blut erstickt. 56 Tote und Hunderte von Verletzten waren die Opfer.

Wahnt ihr heute darüber noch:
„Aber Autonomie wird überhaupt nicht behandelt“, und der Minister Zährndt erklärte:

„Es wird von den Deutschen abhängen, wie viele Hiebe auf sie fallen werden.“

Die tschechische Abgeordnete Jemina rief den Süddeutschen zu:

„Ihr haben euch geglaubt, und wir werden euch weiter jagen.“

Wo anderwärts rote oder rötliche Staaten ihre Terrorherrschaft durch eine Scheindemokratie zu tarnen versuchen, wird das für ihre Würde genommen und über den grünen Meer gelobt. So schreibt Komman Kolland in der „WZ“ vom 24. Juni 1936 über die sogenannte Verfassung der Sowjetunion: „Sie bedeutet die Errichtung der wahren Demokratie, die nur in der klassenlosen Gesellschaft möglich ist. Sie ist die Verwirklichung der großen Lösung, die bisher nur ein Traum der Menschheit war: Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit.“

Demokratisch-bolschewistische Pressediktatur

Auf dem Jahreskongreß des Nationalverbandes der englischen Journalisten erklärte der Vizepräsident des Internationalen Journalistenverbandes im April dieses Jahres, daß es notwendig sei, die Journalistenverbände der totalitären Staaten aus dem Internationalen Verband zu entfernen, da es in diesen Ländern keine freien Journalisten mehr gäbe.

Dabei heißt es bei denen, die so aber und zu Gericht sitzen, selbst eine ausgesprochene Pressediktatur, „Worlds Press News“ schrieb 1931 über England: „Der Kapitalismus in der Presse tendiert dahin, die politische Demokratie null und nichtig zu machen.“ „Wall Street Journal“ schrieb 1926 über die Pressefreiheit in den Vereinigten Staaten das gleiche: „Aus herrschenden Gründen gibt es viele Zensurenbesitzer, die das Publikum in dem Irrtum bestärken, daß der Redakteur die Aufsicht der Nachrichten und den Ausdruck der politischen Meinung bestimmt. Keins der Redakteur wird von den Meinungen und den Anschauungen seines Zeitungsbesizers bestimmt. Ihnen muß er sich unterwerfen.“ Diese Pressediktatur wirkt sich tatsächlich dahin aus, daß jede antikomunistische Berichterstattung von vornherein unterdrückt wird.

Am 29. September 1933 wurde der Hauptredakteur der Pariser Zeitung „L'Espresso“ in Paris zur Weisheitsprüfung bestellt. Ihm wurde dort zum Vorwort gemacht, daß er die Verantwortung herrsche, es gäbe in Rußland keine Untertanen, wofür er habe. In der Tschecho-Slowakei unterdrückt eine rigorose Zensur jede Meinungsäußerung über die kommunistische Gefahr. Das Amtsblatt der tschecho-slowakischen Republik vom 3. Juni 1938 gibt 51 Zensurbefehlsnahmen bekannt. Die Folge vom 5. Juni desselben Monats nennt 90 Zensurbefehlsnahmen, und die Folge vom 10. Juni 150. Am 21. und 22. Juni meldet das Blatt schon wieder 187 neue Zensurbefehlsnahmen.

Das ist die Pressefreiheit der Demokratie, die jede Kritik am Kommunismus unterbindet, dagegen die „Sunba Kew“ am 23. Mai 1937 angeführt melden läßt, daß ein amerikanischer Weltführer in einem Vortrag als „wahnsinnigen Lüge“ und letzten „Anhang als Abgesandte des Satans“ bezeichnet habe.

Das ist die Pressefreiheit, wie die Demokratie sie versteht. Ich enthalte mich dazu jeden Kommentars und länge diese Pressediktatur nur niedriger.

Die Einmischung der Demokraten in Spanien und China

Ihnen allen ist bekannt, wie die demokratische Weltpresse unerschrocken, wenn von italienischen Freiwilligen auf nationalspanischer Seite die Rede ist. Demgegenüber steht die Tatsache, daß gerade die Demokratie neben der Sowjetunion eine Einmischung zugunsten der Sowjetunion in Spanien als auch China in allergrößtem Umfang durchführt.

Die Vertreter der Demokratie geben ihre Einmischung übrigens mit zynischer Offenheit zu und fordern sogar von ihren Regierungen vermehrte Einmischung. So erklärte Luftab-

minister Pierre Cot laut „Nouvelles Françaises“ vom 12. Dezember 1937 in der Kammer: „Wir haben zu Anfang des Bürgerkrieges offiziell und im Einvernehmen mit dem Minister des Auswärtigen Flügel nach Spanien geleitet.“ Und die englische sozialistische Partei fordert laut „Daily Telegraph“ vom 17. März 1938 in einer Resolution die britische Regierung auf: „In Zusammenarbeit mit Frankreich und sonstigen Regierungen... der gescheiterten Regierung von Spanien“ — gemeint sind die spanischen Bolschewisten — „sollt die notwendigen Mittel zur militärischen Verteidigung zugänglich zu machen.“

Die Tschecho-Slowakei — „Brennpunkt der proletarischen Revolution“

Eine außerordentlich gefährliche Richtung nimmt dementsprechend die Entwicklung in der Tschecho-Slowakei: Stanisk, Abgeordneter des Prager Parlaments und Mitglied des Volksbüros der KPdSU, erklärte bereits auf dem 7. Weltkongreß der Komintern, seine Partei hätte das Ziel aufgestellt:

„die Tschecho-Slowakei zum Brennpunkt der proletarischen Revolution in Mitteleuropa zu machen.“ Das Hauptorgan der tschechischen Kommunisten sagt auch ganz offen: „Wir Kommunisten gehen arbeiten auf unser Ziel los, auf die sozialistische Republik, an deren Spitze Klement Gottwald stehen wird.“

Es würde zu weit führen, die kommunistischen Erfolge in der Tschecho-Slowakei mit dem Rücktritt des Militärparties einzeln aufzuführen. Wir kennen genau die Tätigkeit des „Bundes der Freunde der Sowjetunion“, wir kennen die bolschewistische Film- und Rundfunkpropaganda, den Einfluß des Kossak auf die Prager Presse, vor allem auf die bürgerlich-demokratische, und wir kennen das Wohlwollen, mit dem die tschechische Regierung diesem Treiben Kossak aufhau. Weniger bekannt aber ist die Tatsache, daß Prag auch organisatorisch den Sitz der bolschewistischen Verbindungen gegenüber Europa darstellt. Es beherbergt das „Mitteleuropäische Büro“ der Komintern, an dessen Spitze der Parlamentsabgeordnete Klement Gottwald steht. Dieses Büro ist die übergeordnete Zentrale für die kommunistische Partei in ganz Mitteleuropa. Das Büro hat in allen Ländern eine unbefangene Seite. Sie werden aber dennoch, gelinde gesagt, von dort wohlwollend beobachtet. Damit entfällt sich vor unseren Augen ein Bild, das geradezu grauenerregend wirkt.

Deutschlands Warnruf an die Welt

Es gäbe in dieser allgemeinen europäischen Anarchie keinerlei Trost und Hoffnung mehr, wenn nicht in der Tatsache, daß wir dieses System durchschau haben.

Wir sind nicht müde geworden, es auf unseren Parteitagen zu durchschauen und anzuprangern. Von diesem Boden aus haben wir unsere Warnrufe in die Weltöffentlichkeit hineingelassen.

Von hier aus sind wir der organisierten politischen Herrschaft entgegengetreten, haben wir die ausstehenden Elemente in allen Ländern anzufragen, sich gegen die fortschreitende Anarchie Europas durch den Völkerverstand zu Wehr zu setzen. Wir haben der Einheitsfront von Demokratie und Völkerverstand geschlossen und entschlossen gegenüber. Wir kennen sie. Uns kann man kein X mehr für ein U vormachen. Darum auch lassen beide uns so abgrundtief. Denn wir entzählen einer anderen, besseren, neuen Welt.

Wir stellen ein anhängendes Staatsprinzip dar. Wir haben den Begriff der Demokratie modernisiert und veredelt. Bei uns steht er tatsächlich wieder, seiner Ursprungsmutung entsprechend, die Herrschaft des Volkes dar. Wir haben dem Prinzip der Sozialdemokratie einen neuen Inhalt gegeben und bedeutet er die Gemeinschaft des Volkes, kein gesellschaftliches Denken und kein gemeinschaftliches Handeln. Wir stellen unseren gegläubten Antipoden in der Welt nicht schuldig. Niemals haben wir einen Zweifel darüber gelassen, daß der Nationalsozialismus keine Experimente sei. Aber er behauptet, entsprechend der ihm innewohnenden Kraft, seine geistige und politische Existenz. Er braucht den Kampf nicht zu scheuen. Wir

im Fernen Osten greifen die Vertreter der Demokratie schließlich nicht nur durch offene Unterstützung Chinas ein, sondern auch durch den Versuch, Japan durch Boykott zu schwächen. Nimmt es da wunder, daß die Demokratie den tschechischen Treiberen der Komintern in Europa und in allen Ländern der Erde weitestgehenden Spielraum gewährt? Hier läßt den ehrgeizigen Versuch der Weltrevolution keinerlei Schranken gelten. Unter dem Schutz der Weltdemokratie kann sich der Weltbolschewismus auf das Beste entfalten, kann die Komintern ihre gesellschaftsgefährdenden Wählerkreise jenseits durchzuführen.

wollen seine Welt erobern, aber wir wollen unter kein Verstecknis, und dazu gibt es eine junge Idee die unerschöpfliche und stets sich erneuernde Kraft.

Wir wollen nur unter dem Schutz der Weltfreunde und zuverlässigen Freunde, die wir gefunden und werden sie weiter finden. Wir konnten nicht unglücklich dem Verfall unseres Landes anzuhaften. Wer aber wird niemand von uns erwarten wollen, daß das antisozialistische Deutschland sich in seiner geistigen, wirtschaftlichen oder politischen Existenz bedrohen läßt.

Die Adenampagne, die von Demokratie und Völkerverstand vereint in der Welt gegen uns entlocht wird, reicht nicht bis an unsere Tische. Was wir dagegen tun, ist letztlich Abwehr. Niemals haben wir versucht, anderen Völkern den Nationalsozialismus aufzudrängen. Im Gegenteil, das würde auf das härteste gegen deutsche Interessen verstoßen. Denn wir sind im Gegenteil zu unseren Gegnern der Meinung, daß der Nationalsozialismus ein Volk einig, hart und geschlossenes macht. Diese Aufgabe bei unseren Gegnern zu betonen, besteht für uns keinerlei Veranlassung. Aber wir wollen hart sein und unser nationales Leben beschützen.

Früher waren wir Deutschen nur hart; und als man uns dann die Waffen nahm, lagen wir ohnmächtig am Boden. In unserem großen nationalen Leid haben wir gelernt, daß die Stärke der Nationen nicht nur in den Waffen, sondern auch in den Ideen liegt. Eine große Idee und die ihr innewohnende Gläubigkeit vermag Berge zu versetzen. Waffen können keine Ideen erzeugen, aber wie das deutsche Beispiel beweist, können Ideen Waffen erzeugen. So war es bei uns und so wird es bei uns bleiben. Der Führer selbst gab uns diese zündende große Freiheitsidee, die heute alle erfüllt und befreit. Und was das wesentlichste ist: er schafft und baut die Waffen, um mit ihnen die Ideen und ihre politischen und wirtschaftlichen Resultate zu verteidigen. Jetzt scheuen wir niemanden und nichts mehr.

Deutschland — Land des Frohsinns und der Lebensfreude

Wir sind eine neue, junge Nation, die leben will und leben wird. Diesen Anspruch auf unser nationales Leben werden wir unermüdet, bis er erfüllt wird, vor der Welt an. Im Zeichen des Nationalsozialismus ist ein neues Deutschland entstanden. Es läßt nicht mehr Raum, denn es steht auf festem Boden. Dieses Gefühl der inneren Sicherheit erfüllt heute die ganze deutsche Nation. Darum sind wir ein glückliches Volk geworden. Ein demokratischer englischer Völkerverstand schrieb kürzlich, er habe auf seiner Reise durch Deutschland festgestellt, daß bei uns nicht mehr gelacht werde. Wie brauchen diese Behauptung nur niedriger zu hängen, denn sie widerlegt sich selbst. Im Gegenteil, wir sind wieder das Land des Frohsinns und der Lebensfreude geworden.

Wir haben der Politik wieder ihren moralischen Sinn wiedergegeben; unter ihren Fittichen blühen nun Kultur und Wissenschaft neu auf. Ungezählt sind die Opfer, die anrechte Nationalsozialisten für dieses hohe Ziel gebracht haben. Aber es ist geworden, das Reich, und es wird bleiben. Der Führer führt es und befreit uns, und wir alle sind glücklich, ihm gehorchen zu dürfen. So steht die deutsche Nation im Angesicht der Welt, um das Glück zu erlangen, auch dem sie angetraute ist.

6. Ziehung 5. Klasse 213. Städtischer Landeslotterie

Table with lottery results for the 5th class of the 213rd municipal state lottery. It lists various prize amounts and winning numbers, including a main prize of 200,000 M and several smaller prizes.

Table with lottery results for the 5th class of the 213rd municipal state lottery. It lists various prize amounts and winning numbers, including a main prize of 200,000 M and several smaller prizes.

immer Sie kommen, daß ich bitten, meine schaffenden Freunde, auch, ihr Ausmaß der Arbeitsfront, ihr mühe schon als Nationalsozialistischer Träger sein dieses großen Vertrauen in die Zukunft, Träger sein mit der Vorkriegszeit nach vorn, Träger einer blühenden Volksgemeinschaft für den Führer, wozu auch immer er uns führen mag. (Stürmische Beifalls- und Jubelrufe.) Es gibt auch unter uns Jagdbäre.

Ich muß feststellen: Mir scheint, wer besonders viel denkt, besonders viel liest, sich besonders geistig dünnt, der ist auch am jaghaftesten. Bierschicht deshalb, weil er zuviel Möglichkeiten überlegt und durchschlägt. Der einfache Mann vertraut auf den Führer, und das ist richtig. Und er braucht nicht jaghaft zu sein. (Stürmische Beifalls- und Jubelrufe.)

Moskau schürt die Unruhe

Ich werde keinen Augenblick verneinen, daß schwere Wollen am Firmament ausgezogen sind. Eine gewaltige politische Spannung durchzieht Europa und die Welt. Ein kleiner Teil der europäischen Menschen schaukelt heute andere, ihm anvertraute Minderheiten und ist damit zu einem Unruheherd in ganz Europa geworden. (Applaus.) Leider sieht man nun nicht wieder den Unruheherd selbst, sondern man sucht überall wieder an der Peripherie herum, versucht dort die Spannung zu erkennen, statt auf den Ausbruch der Spannung zu kommen. Wir wissen, was dort vor sich geht. Wir wissen, daß es unerträglich ist, wie dieser kleine Volksplitter da unten — kein Mensch weiß, woher sie gekommen sind — ein Kulturvolk dauernd unterdrückt und befehtigt. (Lauter wachsende gewaltige Zustimmung.) Wir wissen aber, daß es ja nicht diese lächerlichen Kräfte sind. Dahinter steht Moskau, dahinter steht die ewige südlich-bolschewistische Herrschaft. Von dort her wird gehetzt und geschürt. Von dort wird versprochen, was natürlich niemals gehalten wird.

Von dort kommen die Gerüchte, die Lügen, die Verleumdungen. Die Höhe pulst die ganze Welt auf, und die demokratischen Völker fallen darauf herein. Wie könnte es auch anders sein. Also die Welt hallt wieder mal wider von Krieg und Kriegsgeschrei. Und wenn nun überhaupt die Welt in den Demokratien von Kriegsgeschrei widerhallt, dann haben auch diese Demokratien sofort die Schuldigen gefunden. Dann sind diese Schuldigen ausgerechnet immer die starken Staaten der Ordnung, Deutschland und Italien. Immer heißt es dann, wir sind die Unruheherde. Ausgerechnet zwei Völker, die bereit waren, im Gegensatz zu den anderen, den Frieden in ihrem eigenen Lande wiederherzustellen. (Großer Beifall.)

Beides zudem noch Völker, die gegenüber dieser verschwommenen anonymen Verantwortung von Parlamenten zwei Männer von höchster Verantwortung besitzen. Das ist etwas anderes als ein so anonymes Begriffs von Mehrheit und Parlament, der niemals Verantwortung übernehmen kann und übernehmen will. Diese Staaten, die in ihrem Innern Recht und Ordnung, Frieden und Glück ihren Bürgern gebracht haben, haben das nicht getan, um nach außen plötzlich die Kriegsfackel anzuzünden und die Kriegsfurie loszulassen. Es kommt nicht darauf an, wer am meisten vom Frieden schwärzt, sondern wer am meisten für den Frieden tut.

Darauf allein kommt es an. Es würde mich England gar nicht schlecht zu Gesicht stehen, daß es, bevor in diesem Lande wieder von Frieden und vom bedrohten Frieden in Europa geschwätzt wird, erst einmal Frieden in seinem alten Abendland da unten machen würde. (Lauter Beifall und Heiterkeit.) Aber zunächst lesen wir täglich nur, daß es da unten Nord und Südschlag gibt. Und Ermahnungen über Friedfertigkeit zu geben, ist verhältnismäßig leicht, selber Frieden zu halten, scheint erheblich schwerer zu sein.

Wir harren in Ruhe aus

Wir stehen hier in völlig gelassener Ruhe und harren der Dinge, wie sie auch kommen mögen. Wir haben gelast, Volksgenossen, was wir tun konnten, um Deutschlands Ehre und Deutschlands Sicherheit zu garantieren. Wir haben versucht, ausenpolitisch wieder Freunde zu finden, dort, wo eine gleiche Auffassung der Ideale uns verband. Wir haben sie gefunden, und trotz aller Verleumdung, und trotz aller Verleumdung, die dies nicht wahr haben wollen: die Rache und die Freundschaft Italien — Deutschland steht fest denn je zuvor. (Stürmische Beifalls- und Jubelrufe.)

Schutzwall gegen Weltauflösung

Beide Völker bilden heute in Europa zusammen mit Japan im fernsten Osten überhaupt das einzige große Bollwerk gegen die Weltpest des Bolschewismus und damit gegen die Weltauflösung. Wir haben aber auch alles andere getan, um die Garantie für Ehre und Sicherheit fest zu umarmen: Eine eben geschlossene großartige Vorkriegszeit, der Aufbau einer großen Volkswirtschaft, die Erschließung aller Bodenschätze sichern. Deutschland völlig vor jeder Notlage, sei sie mit

unbekanntem Frieden oder kriegerischen Wut. Der Aufbau einer gewaltigen Rüstungsindustrie sichert die Kampfkraft unseres großen Heeres, gepfeilt aus der Fülle von 75 Millionen, sichert den Aufbau und die Versorgung einer neuen, ständig im Wachstum begriffenen, modernen Flotte, sichert den Aufbau und die Versorgung der Luftflotte, die ich ohne Ueber-treibung und ohne Annäherung der technisch modernen, einseitig-bereitete, zahlenmäßig stärkste der Welt nennen darf. (Lauter Beifall.) Die Luftwaffe erfüllt gleich wie Heer und Flotte eine unbändige Kühnheit und eine unerschütterliche Sieges-zuversicht. (Erneuter stürmischer Beifall.)

Unüberwindliche Befestigungszone

Nach wie in seiner Geschichte war Deutschland so stark, so gefestigt, so einig. Eine mit neuesten Erfahrungen und einmaliger gewaltiger Anstrengung gebaute mehrschichtige Befestigungszone sichert das Reich im Westen gegen jeden Angriff. Hier kommt keine Macht der Erde mehr durch in deutsches Land. (Lauter anhaltender stürmischer Beifall.) Eine kampfgewohnte, von höchstem Idealismus erfüllte Partei formt und einigt das deutsche Volk in einer wunderbaren, durch keine Lügen und Fehle zu zerklüftende Gemeinschaft, in welcher Arbeiter und Bauern das granitene Fundament bilden. (Lauter Beifall.)

Verfaisles hat den Frieden aus der Welt gebracht

So sehen wir, das Volk Großdeutschlands, fest und geeint. Keine Lüge soll uns verwirren, keine Schmeichelei soll uns täuschen, keine Drohung und niemals Schwach machen. Ich weiß, daß gerade jetzt immer wieder mit Drohungen gegen Deutschland gearbeitet wird. Keine lieben Volksgenossen! Gegen diesen lächerlichen Versuch, uns einzuschüchtern, möchte ich für ganz Deutschland, besonders aber für uns nationalsozialistische Kämpfer, mit den Worten des Kriegsministers Feldmarschall Goerdeler versichern: Wir sind allezeit Schlichter gewesen, niemals aber Scheißer. (Lauter endemwollender Beifall.) Wir wollen niemand etwas zuleide tun. Wir wollen aber auch kein Geld an deutschen Brüdern länger dulden. Niemand in der Welt, ich glaube, kein Volk, wünscht heißer den Frieden als wir, weil wir diesen Frieden so lange entbehren mußten. Vergiß nicht, Völker: Verfaisles hat den Frieden aus der Welt gebracht. Und heute steht die schimmerliche Schöpfung von Verfaisles vor diesem elenden Nachwerk und weiß nicht mehr, wie ein und wie aus. Es sind die Staaten der Ordnung gewesen, die den Frieden wieder in die Welt gebracht haben: Deutschland, Italien. (Wieder lebhafter Beifall.) Diese beiden Völker wollen der Welt einen neuen gerechten Frieden wieder aufbauen. Jetzt muß es sich zeigen, ob in der Welt noch Vernunft oder Haß regiert.

Höchster Mut und letzte Entschlossenheit

Wir stehen, bewußt unserer Kraft, bereit, für die Vernunft allezeit einzutreten. Sollte aber der Haß über die Vernunft siegen, dann sind wir entschlossen, mit höchstem Mut und letzter Entschlossenheit dem Befehl unseres Führers zu folgen, wozu er immer und ruft. (Lauter Beifall.)

Wir wissen, daß der Führer in all diesen Jahren, da er unser Führer ist, immer und überall das Richtige getan hat. Wir wissen aber auch, daß uns nichts so stark motiviert wie das blinde Vertrauen, zu dem sein gewaltiger Glaube mehr als Berge verfest hat. Sein gewaltiger Glaube an Deutschland hat unser Volk aus tiefster Nacht und Not, aus Elend, Verzweiflung, Schmach und Schwäche wieder emporgemacht in strahlendes Licht, hat Deutschland zu einer Großmacht erhoben und in all diesen Jahren hat der Allmächtige ihn und das Volk gesegnet, wieder und immer wieder. Er hat uns im Führer den Helfer gesandt. Unbeirrbar ging der Führer seinen Weg und unbeirrbar folgten wir ihm.

Der Weg war steil, doch herrlich sein Ziel: unser Großdeutschland. In diesen Stunden und Tagen aber, da von außen immer wieder versucht wird, hier und dort Kleinmut ins deutsche Volk zu bringen, Zweifel an seiner Führung im deutschen Volk zu erwecken, das deutsche Volk zu umschmeicheln und zu bedrohen, kann ich nur das eine zu euch allen und zum ganzen Volke sagen: Höchstes Volk, trage die härteste Gewißheit in dir: Solange Volk und Führer eins sind, wird Deutschland unüberwindlich sein. Der Herr sandte und den Führer, nicht damit wir untergehen, sondern damit Deutschland auf-erlebe.

Am Schluß seiner Rede wurde der Feldmarschall nach jedem Satz von stürmischen Beifalls- und Jubelrufen und Heiterkeit unterbrochen.

Für Augenblicke herrschte atemlose Stille. Thomas Handt presste seine Fingerpfeifen an die hämmenden Schläfen, um seinen Gedanken Einhalt zu gebieten.

Doch als der Direktor die Verwirrung seines Besuchers bemerkte, vertiefte sich das Rädeln um seinen Mund. Er lehnte sich in seinen Stuhl zurück, schlug die Hände übereinander, schaute unverwandt Thomas Handt an und erklärte:

„Ihre Oper wird am Sonnabend die Uraufführung erleben, Herr Handt. Das steht fest!“

Handt schüttelte fastungslos den Kopf und rief: „Verzeihen Sie, Herr Direktor, aber mir ist es in diesem Augenblick, als müßte ich an meinem Verstand zweifeln.“

„Warum?“

„Sollte ich denn alles nur geträumt haben? Frau Wartegg-Burger hat doch abgelehnt. Sie will das Sonnen-Elfchen nicht singen. Wie aber kann die Uraufführung des Werkes stattfinden, wenn die Vertreterin der Hauptrolle sich weigert, aufzutreten und erklärt, krank zu sein?“

Der Direktor zog die Schultern hoch.

„Es gibt doch nicht nur die Wartegg-Burger auf der Welt. Es gibt auch noch andere Sängereinnen.“

Erregt sprang Thomas Handt auf. Er vermochte es in seinem Stuhl nicht mehr auszuhalten und lief unruhig im Zimmer hin und her.

„Es gibt noch andere Sängereinnen! Es gibt noch andere Sängereinnen!“

Lachend beobachtete ihn der Direktor und fragte: „Zweifeln Sie daran, Herr Handt?“

„Nein, aber es ist doch unmöglich, daß eine andere Künstlerin in so kurzer Zeit die umfangreiche Rolle studiert. Und wenn das Sonnen-Elfchen schlecht besetzt ist, dann kann meine Oper nicht den Erfolg haben, den ich erwarte. Alles hängt von der Tüchtigkeit ab. Die Rolle ist nicht leicht. Sie erfordert unbedingt ein langes Studium, ein völliges Sichvertiefen und Aufgehen in der Partie.“

Die Welt horcht auf Das Echo der Göring-Rede in der Welt

Die große Nürnberger Rede des Generalfeldmarschalls Göring hat in der gesamten Weltöffentlichkeit höchste Beachtung gefunden. Das geht schon allein aus dem Umfang und der Aufmerksamkeit hervor, die die Auslandspresse den Neuerscheinungen Görings widmet.

In der italienischen Presse finden die Worte des Ministerpräsidenten Göring größte Zustimmung, namentlich seine Ausführungen über die wirtschaftliche und militärische Stärke Deutschlands und die innere Geschlossenheit des gesamten Volkes. Ebenso stark unterstrichen werden seine Erklärungen über Deutschland und Italien als unermessbare Bollwerke gegen den Bolschewismus und die Weltkrisis, daß Deutschland über ungeheure Reserven auf allen Gebieten verfüge. Der „Popolo d'Italia“ bezeichnet die Rede als eine Warnung an die kriselnden Demokratien.

Die Rede dürfte jedoch keinesfalls als eine Vorausabingung beunruhigender Entwicklungen betrachtet werden, denn die Absicht des Redners habe nicht darin bestanden, zu alarmieren, sondern Klarheit zu schaffen, damit sich die anderen Regierungen über Deutschland und seine Widerstandsmöglichkeiten keinen Illusionen hingeben.

Göring habe, so meint „Popolo d'Italia“, keinen Zweifel über den festen Entschluß des Reiches gelassen, auch nicht um einen Schritt von der natürlichen Pflicht zum Schutze seiner Volksgenossen im tschecho-slowakischen Staate zurückzuweichen.

Die „Agenzia Stefani“ meldet aus Paris, daß die bolschewistischen Kreise und die Presse der französischen Hauptstadt durch die Rede Görings tief beeindruckt seien. Vor allem die Stellen der Rede, die sich auf die unerschütterliche Macht des langs der deutschen Grenze errichteten Befestigungsbauwerks sowie auf die gewaltigen angesammelten Lebensmittelvorräte beziehen, werden in Paris stark beachtet. Die Pariser Zeitungen bringen aber der Rede an sich trotz härtester Beschuldigung wenig Beachtung entgegen und bezeichnen die Worte Görings als außerordentlich heftig. Sie unterstreichen, daß die Verleumdungen der Nacht und der Unbesiegbarkeit Deutschlands bei den Massen in Nürnberg eine tiefe Begeisterung gefunden hätten.

In der englischen Presse werden selbstverständlich besonders auch die Stellen der Rede verzeichnet, die auf England Bezug nehmen. Im übrigen beifolgt sich die englische Öffentlichkeit vor allem mit dem Hinweis Görings auf die großen Mengen an Lebensmitteln, die es Deutschland gesammelt, jeder Notlage zu trohen. Ferner betont man, daß Göring erklärt habe, Deutschlands Luftstreitmacht sei die größte der Welt.

Die polnische Presse bezeichnet die Rede des Feldmarschalls Göring als das größte und wichtigste Ereignis der letzten Tage. Besonders beachtet wird die Feststellung, daß die Festigungsanlagen an der deutschen Westgrenze bereits so weit fertiggestellt seien, daß kein Gegner sie zu durchbrechen vermöge, und der Hinweis, daß die Tschecho-Slowakei heute der Unruheherd in Europa sei.

Der Eindruck in der ungarischen Presse läßt sich dahingehend zusammenfassen, daß die vom stolzen Nachschweiß des deutschen Volkes getragene Rede des Generalfeldmarschalls Göring ein offenes Bekenntnis zu einem Frieden der Ehre sei, den das gesamte deutsche Volk und seine Führer aufrichtig wünschten.

Spaniens höchster Orden für Göring

In Nürnberg feierlich überreicht

Der spanische General Gispino de los Monteros überreichte Generalfeldmarschall Göring in seinem Nürnberger Quartier im Auftrage des spanischen Staatschefs, Generalissimo Franco, die höchste spanische Auszeichnung, die Große Ordenskreuz des 14. Jahrhunderts gegründeten und von Generalfeldmarschall Franco neugegründeten Ordens der Isabella. In der Delegation befand sich der Generalsekretär der Falange, Riquelme, und der zweite Kommandant des Aljazar von Toledo, Major Mendegarrada.

Italiens Ernährung sichergestellt

Die Vorjahrsernte um 180 000 Doppelzentner übertraffen.

Die italienische Getreideernte ergibt, wie Mussolini im ständigen Getreideausfluß im Palazzo Venezia mitgeteilt hat, den Ertrag von 80 818 270 Doppelzentner und übertrifft damit die Ernte des Vorjahres um 179 300 Doppelzentner. Der mittlere Ertrag je Hektar ist von 15,6 Doppelzentnern im Vorjahr auf 16,1 Doppelzentner gestiegen. Damit ist, wie Mussolini vor dem Ausbruch betonte, die Spekulation des internationalen Antifaschismus auf eine Miskerte ebenso erbärmlich zusammengebrochen, wie sie entstanden war.

Der Direktor nickte eifrig und versicherte:

„Der Ueberzeugung bin ich auch, Herr Handt, und da ich Sie nicht mehr länger auf die Folter spannen will, sollen Sie erfahren, daß sich eine junge Sängerin gemeldet hat, die das Sonnen-Elfchen bereits studiert hat. So daß es nur noch der Hand des Meisters bedarf, um die Partie so herauszuarbeiten, daß es ein großer — ein ganz großer Erfolg wird.“

Thomas Handt stand wie vom Blitz getroffen. Er starrte den Direktor fastungslos an und stieß erregt hervor:

„Eine junge Sängerin hat sich gemeldet, die die Rolle des Sonnen-Elfchens studiert haben will?“

„Gewiß, Herr Handt!“

„Aber das ist doch unmöglich! Das muß unmöglich sein, da doch die Oper noch nicht im Druck erschienen ist und die Partie nur handschriftlich existiert.“

„Und doch sage ich Ihnen die Wahrheit, Herr Handt. Ich selbst habe gestern abend dem Probeningen der jungen Künstlerin zugehört, und ich muß Ihnen wiederholen, Herr Handt, daß Sie ein Glückseliger sind, daß die Göttin Fortuna Sie ganz besonders in Ihr Dasein gesalben haben muß, weil sie so rasch einen Erfolg für Frau Wartegg-Burger gefunden hat — aber — was sage ich von einem Erfolg! Wenn die junge Dame hält, was sie gestern abend bei dem Probeningen versprochen hat, dann wird sie in ganz kurzer Zeit ein glänzender Stern am Kunsthimmel werden. Denn sie hat die Jugend für sich, die uns wohl die Wartegg-Burger noch gerne porträtschen möchte, die aber für alle Eingeweihten nicht mehr existiert, und Gold hat die Kleine in der Kehle — Gold, Herr Handt.“

Dieser aber rief:

„Ich kann das alles noch gar nicht fassen! Wie war es nur möglich, daß jene junge Dame, von der Sie mir erzählten, die Partitur studieren konnte?“

(Fortsetzung auf Seite 4)



Nirbebedeutung d. Stultpoeten Romandien L. G. (L. G.)

46] Thomas Handt wich den forschenden Blicken des Direktors aus und sagte:

„Versuchen Sie nicht, mich in meinen Entschlüssen umzustimmen, Herr Direktor. Ich kann und werde die Wünsche Frau Wartegg-Burgers nicht erfüllen. Lieber verzichte ich auf den Erfolg meiner Oper, als daß ich mich verkaufe.“

Da trat der Direktor zu ihm und klopfte ihm lachend auf die Schulter: „Sie gefallen mir immer besser, junger Freund. Sie sind ein ganzer Mann. Der sich nicht den Launen der großen Künstlerin fügt. Und Launen hat sie, das weiß ich am besten. Ich könnte ganze Bände über das schreiben, was ich unter diesen Launen schon zu leiden hatte, und ich habe mir immer gewünscht, daß endlich einmal der Mann kommen möchte, der ihr Widerstand leistet. Die meisten fallen doch vor der großen Künstlerin auf die Knie und werden zu ihren willenlosen Sklaven.“

Thomas Handt zog die Schultern hoch.

„Wenn ich mich von Frau Wartegg-Burger freige-macht habe und mich ihren Wünschen nicht fügte, so sind doch dadurch die Uraufführung und der Erfolg meiner Oper in Frage gestellt.“

Aber der Direktor lächelte geheimnisvoll.

Er deutete auf einen bequemen Klubstuhl in der Nähe seines Schreibtisches und rief Thomas Handt zu:

„Warum sollte Ihre Oper nicht herauskommen, Herr Handt? Alle Ehre sind einstudiert, alle Solopartien in besten Händen und das Theater ist bereits ausverkauft.“

Thomas Handt starrte den Direktor verwirrt an.

Abchluss der NS-Kampfspiele

Der Schlußtag litt unter dem Regen. — Wehrsport mit Glanzleistungen

Nach tagelangen Kämpfen auf den zahlreichen Kärnberger Hauptplatz wurden am Sonnabend die NS-Kampfspiele abgeschlossen. Leider litten die leichtathletischen Kämpfe des letzten Tages sehr unter dem starken Regen. Wenn trotzdem zum Teil hervorragende Leistungen erzielt wurden, so spricht das für das Können und den Kampfsgeist der Teilnehmer. Besondere Glanzleistungen sah man aber bei den wehrsportlichen Entscheidungen, die mit gespannter Aufmerksamkeit von den Zuschauern verfolgt wurden. Den Kämpfen des letzten Tages wohnten auf der Ehrentribüne zusammen mit dem Reichssportführer zahlreiche Vertreter des Führerkorps der Bewegung, hohe Offiziere der Wehrmacht und Ehrengäste der Partei bei, unter ihnen auch 100 faschistische Jugendführer.

Bei den wehrsportlichen Wehrkämpfen konnte besonders der Arbeitsdienst große Erfolge erzielen, die das Ergebnis einer unermüdlichen Arbeit an der körperlichen Erhaltung, aber auch der Jugend der Arbeitsmänner sind. Im Mannschafts-Kampfsport gab es einen Doppelsieg des Arbeitsdienstes, da die NSD-Gruppe 92 (Wankenselde) diesen Kampf mit 647 Punkten siegreich vor der NSD-Gruppe 132 (Köbe) mit 622 Punkten und der Volkseimannschaft des Kommandobereichs Berlin mit 608 Punkten beendete. Die beste SA-Mannschaft war auf dem 4. Platz die SA-Standarte 109 (Karlshorst).

Den zweiten Doppelsieg der Arbeitsmänner gab es im Deutschen Wehrwettkampf. Hier fiel die eigentliche Entscheidung zwischen den vier mit geringen Punktabständen an der Spitze liegenden Mannschaften erst im letzten Wettkampf, der 12-mal-100-Meter-Hindernisstaffel. Sieger dieser Staffel wurde die Münchener NSD-Mannschaft. Sie konnte aber den Gesamtsieg ihrer Kameraden aus Wankenselde nicht mehr gefährden. Das Gesamtergebnis: 1. NSD-Gruppe 92 (München-Schleifheim) 466 P., 2. Schutzpolizeiunterabteilung Berlin 462 P., 3. Kamp. H-Deutschland (München) 457 P.

Zum erstenmal gab es bei den NS-Kampfspielen auch Reiterkämpfe. Beim Geländelauf der Klasse S siegte SA-Oberführer Beindorf (Niederachsen) auf Otha mit 0,6 P. vor SA-Stubai, Jenisch (Südwest) auf Diploma mit 0,8 P. und SA-Sturmtruppf. Staupendahl (Westfalen) auf Seidlich mit 1,6 P. In der Mannschaftswertung belegte die SA den ersten Platz mit 21,3 Punkten.

Den Abschluss der wehrsportlichen Kämpfe gab es am Sonnabend. Sehr spannend verlief der 400-Meter-Hindernislauf, den Arbeitsmann Gebhardt (Hofstetten) in 1:06,9 Minuten vor dem NSD-Obertruppf. Bastian (Niedlingen) und NSD-Mann Heßlein (Schaffenburg) gewann. Beim Endkampf im Handgranatenweitwurf wurden wegen des nassen Bodens die prachtvollen Vorleistungen nicht erreicht, so daß diese im wesentlichen für die Entscheidung herangezogen wurden. Sieger wurde hier Vol. Obermann, Herbolzheimer (Stuttgart) mit 78,10 Meter vor Vol. Wadim, Wagner (Köln) mit 75,34 Meter und Arbeitsmann Haberkorn (Süderbrarup) mit 73,28 Meter. Zum Schluß folgte die 20-mal-100-Meter-Hindernisstaffel mit ihren ausragenden Kämpfern. Leider verlor sie hier ein Mann der auswärtsreich im Rennen liegenden Berliner Arbeitsdienstmannschaft, so daß diese Mannschaft nicht mehr gewinnen werden konnte. Sieger wurde H-Oberabschnitt Südwest (Stuttgart) in 10:31,7 Minuten vor Vol. Inzelpolizeibereich Berlin und NSD-Gau 13 (Dessau-Ziebfeld).

Auf dem grünen Rasen

In drei Rasenspielformen wurden Turniere durchgeführt. Im Fußball siegte im Endspiel die rotweisse 1. Mannschaft mit Gaudel als Mittelfürer 2:1 über die 3. Mannschaft. Hauptverier dieses Spiels war die Prüfung junger Nachwuchsspieler, von denen sich u. a. die beiden Torwächter Jürissen und Blotho sowie der weilsche Torhüter Birching bewährten. — Im Handball hatte der DRL die stärkste Mannschaft des Turniers und gewann auch das Endspiel gegen die SA mit 11:2 Toren. Der DRL kam auch im Vastendball zum Turniersieg, da er gegen H mit 32:12 erfolgreich blieb.

Erbitterte Endkämpfe gab es bei den Boxern, da hier zum großen Teil die deutsche Extraklasse vertreten war. Die Endkämpfe, vom Fliegengewicht an bis hin zu den schweren Ergebnissen, wobei sechs Treffen nach Punkten entschieden wurden: SA-Mann Winstromski siegte über den Olympia-sieger Kaiser, SA-Mann Schiller (Berlin) über den NSD-Mann Humann, Arbeitsmann Graaf (NSD, 5:91) siegte über Scholten (Niederrhein), SA-Scharf Kärnberg (Berlin) siegte über Schulze, SA-Mann Kalkowski (Westfalen) siegte über den Polizisten Schmidt, SA-Mann Garmelster (Ostland) kämpflos über den nicht angetretenen Campe (Berlin), Vol.-Obwim. Vofen siegte über Schwarze, SA-Oberführer Kunge siegte über Babst (Westfalen) in der ersten Runde durch L. o.



(Illustration von C. Adersmann)

47) Lachend sagte der Direktor:
„Ich bin in erster Linie Geschäftsmann und war froh, als die junge Dame sich gestern abend bei mir melden ließ und ich erkennen mußte, daß wir einen vollwertigen Erfolg für die Parteg-Burzer gefunden haben. Nun werde ich die Eintrittsgelder nicht mehr zurückzahlen brauchen, nun wird die Aufführung stattfinden. Die Abgabe der Burzer und die gleichzeitige Entdeckung Dr. Refinas werden eine Bombenerfolge für uns werden!“
„Wie heißt die junge Sängerin?“
„Sie heißen es doch loben — sie nennt sich Dr. Refina.“
Thomas Handn schüttelte den Kopf und murmelte:
„Ich habe diesen Namen noch nie gehört.“
„Er ist in der Theaterwelt auch noch unbekannt.“
„Erregt fuhr der junge Komponist durch das dichte, volle Haar und stöhnte:
„So wollen Sie also mit einer Anfängerin die Oper herausbringen? Das ist doch unmöglich!“
„Dr. Refina ist eine große Künstlerin. Herr Handn, davon werden Sie sich selbst überzeugen und ich bitte Sie inständig, machen Sie mir keine Dummeheiten. Berraten Sie vor der Premiere niemand, daß Sie verlobt sind, denn man kann nie wissen, ob diese Dr. Refina nicht heimlich in Sie verliebt ist und die Partie nur studiert hat, um dadurch Ihre Bekanntheit zu machen. Und jetzt gestatten Sie mir, daß ich Ihnen die junge Künstlerin vorstelle.“
Der Direktor verließ hastig das Zimmer, Thomas Handn blieb allein. Er ließ sich erschöpft in einen Stuhl

Bei den Schwimmern

gab es trotz des kalten Wassers wieder recht gute Leistungen. Kampfsieger im Kunstspringen wurde der Berliner SA-Mann Haster mit 137,75 Punkten vor dem Westfalen Lorenz. Im Turmspringen wurde der Berliner SA-Mann Grote mit 101,73 Punkten Sieger vor dem Stuttgarter Feuerwehrmann Kaiser. — Auf der 1500-Meter-Krausstrecke wurde die Entscheidung in zwei Rufen ausgetragen. Den ersten gewann der Arbeitsmann Hürtig (2261 Röhhausen) in 21:02 Minuten. Er wurde aber im zweiten Lauf von dem SA-Mann Bachmann (Dortmund) mit 20:59,6 Minuten übertrifft, so daß dem Dortmund der Kampfsieg zufiel. Ueber 100-Meter-Kraus siegte H-Rof. v. Gedenbrecher in 1:00,7 Minuten vor Heibel-Bremen und Blath-Berlin. Blath holte sich dafür mit Leichtglatz den Sieg über 400-Meter-Kraus in 5:05 Minuten vor Bachmann-Dortmund. Ueber 100-Meter-Näcken war der Europameister H-Mann Schlauch in 1:09,6 Minuten nicht zu schlagen. SA-Mann Gerstenberg belegte den zweiten Platz vor H-Mann Külle. Altmeister Sietas holte sich den Sieg über 200-Meter-Brust in 2:49 Minuten vor Heino und Temle. Die 4-mal-200-Meter-Krausstaffel wurde dank des großartigen Einlaufes von Blath in 9:47,9 Minuten von der SA vor dem NSD und H gewonnen. Der DRL holte sich dafür die 400-Meter-Näckenstaffel durch eine Glanzleistung von Sietas in 5:09,7 Minuten vor der H und der SA. Das Wasserballspiel gewann die SA gegen die H mit 3:2 Toren.

Ueberraschungen bei den Leichtathleten

Der Schlußtag stand im übrigen fast ausschließlich im Zeichen der Leichtathleten. Trotz des regenschweren Wetters wurden bei den scharfen Kämpfen teilweise sehr gute Leistungen erzielt, und manche Ueberraschungen sind nicht allein auf die ungewohnten Platzverhältnisse zurückzuführen.

Zunächst die Läufe: SA-Mann Hornberger gewann die 100 Meter in 10,7 Sekunden vor dem wiedererlangenen Jonath und Kersch. Die 200 Meter wurden von Rederman in der glänzenden Zeit von 21,4 Sekunden vor Bontow und Steinmetz gewonnen. Ueber 400 Meter kam der Berliner Kind durch einen Sturz um seine Siegesausichten. K Lupsch (Jena) siegte in 49,8 Sekunden vor Kobens. Unserem Reformmann H arbi waren natürlich die 800 Meter nicht zu nehmen. Ein leichter Schlußpunkt genügte zum Siege in 1:54,2 Minuten vor Giebner. Ueber 110 Meter Hürden siegte der Wiener H-Mann Leitner in 15 Sekunden vor dem Berliner Weichsel. Darr-Gorha holte sich in 33,9 Sekunden die 400 Meter Hürden vor War-Berlin. Den 3000-Meter-Hindernislauf gewann SA-Lichard, Raffi (Oberhausen) in 9:38 Minuten vor dem Rier Arbeitsmann Seidenkorn, Volkseimst. Schaunburg gewann die 1500 Meter in 3:58,4 Minuten vor Stadler (Freiburg), während sich Gittel-Ehlingen die 5000 Meter in 15:17,8 Minuten ganz überlegen sicherte. Die 4-mal-100-Meter-Staffel wurde von der SA-Mannschaft Wendt, Strud, Hornberger und Gilmelster in 41,7 Sekunden vor dem DRL und der H gewonnen. Der Reichsbund holte sich dafür in 3:18,5 Minuten mit seiner Mannschaft Helm, Kobens, Klupisch, Garbig die 4-mal-400-Meter-Staffel.

Im Weitsprung gab es einen Sieg des Oberhausener SA-Mannes Aron mit 7,15 Meter vor dem Freiburger Stall. Das Düstüderlein holte sich der eben zum Polizeileitnant beförderte Berliner Wehrreformmann Schröder mit 49,34 Meter vor Wosapel und Tripp. Im Kugelstoßen konnte SA-Ditrich, Stöck-Berlin mit 15,71 Meter wieder einmal den Olympialeger Boelle (15,46) hinter sich lassen. Stöck gewann dann auch das Speerwerfen mit einer Wette von 69,47 Meter vor Hüße-Berlin und schließlich sicherte sich SA-Scharf, H ein-Hamburg mit einem glänzenden Wurf von 57,47 Meter das Hammerwerfen vor Wader-Pasing (53,89) und Reyer-Rheine (51,92 Meter).

Auto-Union-Sieg in Italien

Rudolfari am Steuer des deutschen Wagens auf der Nonjabadahn siegreich.
Ganz zum Schluß der diesjährigen Autorennzeit gelang es der Auto-Union nun doch noch, einen Sieg zu schaffen. Nachdem die Chemnitzer Wagen anfänglich etwas auf sich warten ließen und später mit Plätzen in den großen Rennen vorliebnehmen mußten, wurden sie jetzt endlich so weit hergerichtet, daß mit ihnen ein Sieg fällig war. Italiens größtem Meisterfahrer Rudolfari, der für das deutsche Werk fährt, gelang es, vor seinen eigenen Landsleuten den Großen Preis von Italien zu gewinnen und damit selbst auch zu seinem ersten Sieg in diesem Jahr zu kommen. Auf dem zweiten Platz an der Spitze fuhr Alfa Romeo vor Caracciola auf Mercedes-Benz, der sich durch diesen Erfolg auch für 1938 in der vergangenen Jahr von ihm eroberte Europameisterschaft sicherte.

Bei 1. der heiligen Wetter ging dieses Rennen vor sich, und der plötzliche Wetterumschwung war auch schuld daran, daß der größte Teil der Teilnehmer dieses Rennens vorzeitig ausfielen mußte, unter ihnen auch die meisten deutschen Wagen. Die Motoren der Rennwagen waren nämlich für das feuchte regnerische Wetter der Trainingsstöße eingeleitet, so daß sich jetzt beim Rennen vor allem Reizschwierigkeiten zeigten. Lang hatte zunächst die Führung vor vier weiteren deutschen

Wagen übernommen, wurde aber nach der achten Runde von Rudolfari überholt. Schon bis dahin hatte es zahlreiche Ausfälle gegeben, und Caracciola hatte an Kobens verloren, weil er in einer Schiene gegen die schließenden Strohballen gefahren war. Nach der Hälfte des Rennens war auch von Brauchitsch ausgeschieden, und sehr führte Lang mit einer halben Minute Vorsprung vor Rudolfari, Stud und Müller. In den nächsten zehn Runden überführten sich die Ereignisse. Von Brauchitsch fuhr Caracciolas Mercedes weiter, den dieser aber bald darauf wieder selbst übernahm. Lang mußte ausfallen. Jetzt lagen die drei Wagen der Auto-Union mit Rudolfari, Stud und Müller an der Spitze, aber auch Stud's Wagen wurde von einem Defekt betroffen. Von 17 gestarteten Wagen waren nur noch sieben auf der Bahn. Fünf Runden vor Schluß wurden die Hoffnungen der Auto-Union auf einen Doppelsieg vereitelt, da Müller ausfielen mußte. Inzwischen hatte sich Ferrari mit dem verbesserten Alfa-Romeo-Wagen an Caracciola vorbeilassen auf den zweiten Platz geschoben. So blieb es bis zum Schluß.

Als Rudolfari auf dem deutschen Wagen durchs Ziel gegangen war, wurden das Deutsche Auto und die Olivinezza gefeuert. Caracciola aber hatte sich durch seinen dritten Platz die Europameisterschaft erobert, da er als einziger der nach Punkten in der Wertung für den Titel führenden Fahrer zu diesem Rennen einen Platz belegen konnte.

Auto-Union in Monza siegreich

Caracciola wieder Europameister
Im Großen Preis von Monza siegte Ezio Ruvo-lari auf Auto-Union. Er erreichte ein Stundenmittel von 155,726 Kilometer für die 419,6 Kilometer lange Strecke. Durch seinen dritten Platz verteidigte Rudolf Caracciola seinen Europameistertitel erfolgreich.

Die zweite Schliffrunde des Tschammerpokal-Wettbewerbs

In der zweiten Schliffrunde des Tschammerpokal-Wettbewerbs feierte der Dresdner SC am Sonntag einen Bombensieg. Die Dresdner besiegten die H von Weiden 0:9 nach sehr guten Leistungen mit nicht weniger als 10:1 (8:0). In Frankfurt a. M. mußte der SC Hartha eine 1:3-Niederlage gegen den KSB Frankfurt einstecken und damit ausfallen. Der Klee SC trägt kein Pokalspiel der zweiten Schliffrunde gegen Blau-Weiß-Berlin erst am 25. September aus. Die dritte Schliffrunde wird am 9. Oktober gespielt.

Fußball-Gauliga startet mit Ueberraschungen

Die süddeutsche Fußball-Gauliga startete ihre Punktspiele am Sonntag gleich mit Ueberraschungen. Die größte ist der 5:2-Sieg von Konfordia Plauen gegen VfB Leipzig. Polizei Chemnitz schlug Guts Muts Dresden unerwartet glatt mit 4:0. Fortuna Leipzig kam gegen Planitz SC zu einem recht glücklichen 2:2-Unentschieden.

Fußball in den hiesigen Bezirksklassen

Im Bezirk Leipzig ging es am ersten Spieltag in der Bezirksklasse ohne nennenswerte Ueberraschungen ab. SA 99 Leipzig besiegte Victoria Leipzig 3:2. Wader Leipzig die Sportfr. Neukirchlich 4:2 und der TuS Leipzig die Sportfr. Leipzig 5:2. Entschieden Leipzig trennten sich vom VfB Jena 1:1. Mit dem gleichen Ergebnis gingen Sportfr. Markranstädt und Spielg. Leipzig auseinander.

Im Bezirk Plauen-Franken besiegte der VfL Jwaikau den 1. Borsl. FC Plauen 2:1. Meierei 07 kam mit 3:2 ebenfalls knapp zum Erfolg gegen 1. SV Reichenbach. VfB Glauchau unterlag dem SuSG Plauen 0:1. SC Eiskirberg und VfB Rodewisch trennten sich 1:1. Der FC 02 Jwaikau behielt mit 6:3 gegen Sturm Weierfeld die Oberhand.

Im Bezirk Chemnitz kam der Chemnitzer SC im ersten Punktspiel gegen Sportfr. Harmannsdorf trotz eigenen Platzes nur zu einem 1:1. Hohe Siege feierten der SC Gröna mit 7:1 gegen Mittweida 99 und der VfL Adorf mit 6:1 gegen Lonne Thalheim. Dem Sportfreunde Hartau gelang ein überzeigender 4:3-Sieg gegen Preußen Chemnitz. Germania Mittweida hatte mit 0:2 das Nachsehen gegen VfL Hohenstein-Ernstthal. SC Limbach unterlag dem Döbelner SC 0:1.

Im Bezirk Dresden-Franken wartete der Klee SC mit einem 10:1-Sieg über den FC Sachsen Dresden auf. Dresdenia schlug den Heidenauer SC 4:3 aus dem Felde. SC 04 Freital fertigte VfB 03 Dresden 6:4 ab. Radebeuler FC gab dem SC Südwest Dresden 4:0 das Nachsehen. Der FC Grün schloß die Saison mit 2:1 knapp gegen die Freiberger Sportfreunde. In einem Freundschaftsspiel unterlag der VfL Reichsbahn Dresden 2:6 gegen die Sportfreunde 01 Dresden.

Start auch in der Handball-Gauliga

Der erste Punktspieltag sah alle zehn Mannschaften der Handball-Gauliga im Kampf. Der VfL Leipzig hatte Mühe, um den Reuling Tade. 48 Leipzig-Lindenau mit 12:10 abzufertigen. Fortuna Leipzig behauptete sich noch knapper mit 7:6 gegen den VfL Leipzig-Schönefeld. In Dresden kamen die Sportfr. Leipzig gegen Guts Muts zu einem klaren Sieg von 16:8 (9:4). Der VfL Chemnitz-04 feierte einen schönen 9:6-Sieg gegen TSB 1907 Leipzig. TuS Werdau und Spielberg, Leipzig trennten sich unentschieden 9:9 (5:6).

niederfallen und stützte den Kopf in beide Hände. Ihm war, als mühten die tobenden Gedanken seine Stirn zersprengen. Doch plötzlich zuckte er hastig zusammen, denn eine Stimme klang an sein Ohr — eine Stimme, die kein Herz erzittern machte.

„Thomas!“
„Ja, wandte er sich um und drehte die Arme aus.
„Roh! Roh, du?“
Er sah nur das geliebte Mädchen und zog es in seine Arme, küßte ihren Mund und der ihm lockend entgegenblühte. Alle seine Sorgen, alle seine Aufregungen waren in ein Nichts zurückgesunken.
Lächelnd gab Roh sich seinen Lieblosungen hin. Endlich löste sie sich aus seinen Armen, schaute ihn schelmisch lächelnd an und flüsterte ihm zu:
„Um Gottes willen, hier dürfen wir doch nicht an unsere Liebe denken! Hier sind wir doch im Dienst!“
Gleich darauf biffnete sich aus neue die Tür und der Direktor tauchte wieder auf und hinter ihm die hünenhafte Erscheinung des Kammerjägers Leo Kampers.
Mit ernster Miene fragte der Direktor:
„Nun, Herr Handn, wie gefällt Ihnen Fräulein Dr. Refina?“
Thomas Handn strich sich jäh über die Stirn und starrte wie geistesabgewandert Roh an.
Dann sammelte er in sichtlicher Verwirrung:
„Du — du bist —“
Roh knigte und entgegnete:
„Ich bin Dr. Refina, die Schülerin des Kammerjägers Leo Kampers, der sich verbürgt, daß ich die Rolle des Sonnen-Elfschens übernehmen kann.“
„Roh, Roh — ist denn das alles kein Traum?“
„Nein, Thomas, es ist Wirklichkeit, und wenn dir an dem Erfolg deiner Oper liegt, dann wirst du mich singen lassen. Du hast mir doch immer gesagt, daß ich dein Sonnen-Elfschen sei, und ich will mir gewiß recht viel Mühe geben, damit du mit mir zufrieden bist.“

Thomas Handn vermochte das alles noch nicht zu fassen.

Die Ueberraschung war zu groß.

Er schaute fragend auf Roh, auf den Direktor und auf Leo Kampers und hörte wie aus weiter Ferne, daß dieser ihm zurief:

„Wenn eine das Sonnen-Elfschen singen kann so ist es die kleine Roh Steinborn, die wir jetzt in Dr. Refina umgetauft haben. Ich garantiere Ihnen für einen außer-gewöhnlichen Erfolg, denn noch nie hat mir ein Unterrecht so viel Freude gemacht wie der, den ich ihr gegeben habe. Sie ist eine begnadete Künstlerin, die bisher sich nur scheu zurückgehalten hat, weil sie sich vor der großen Öffentlichkeit fürchtete.“

Rohs Augen leuchteten auf. Sie schmeigte sich an Thomas Handn und flüsterte unter zartem Ersten:

„Jetzt gilt es für dein Werk zu kämpfen, Thomas, und da werde ich keine Angst, keine Furcht kennen. Ich habe ja das Sonnen-Elfschen so lieb. Jede Melodie ist mir vertraut, es ist so sehr mein eiaen geworden daß du dich darüber freuen wirst.“

Da jubelte Thomas Handn auf. Er preßte Roh fest in seine Arme, wirbelte sie umher und schrie:

„Mein Sonnen-Elfschen, du — mein Sonnen-Elfschen! Nun wird alles noch aut werden!“

Der Direktor stieß heimlich Leo Kampers in die Seite, zwinkerte ihm zu und flüsterte:

„Die beiden werden sich die Welt erobern.“
Leo Kampers nickte mit strahlendem Lächeln und entgegnete:

„Und die Parteg-Burzer werden pluchen vor Reid.“
Verständnisinnig lachte der Direktor und flüsterte:

„Darüber freue ich mich am meisten, denn nun wird ihr endlich einmal der Aeraer heimgezahlt werden, den sie uns mit ihren Launen angetan hat.“

(Fortf. folgt.)

lingsten Vorgänge in Götter- und Herkulesgärten und verwies darauf, daß nach Währungszeit die Spannung auf das höchste gestiegen sei und die Substanz deutschen den tschechischen Versprechungen keinen Glauben mehr schenken. Zum Schluß appellierte Böhmer an Lord Runciman, alles in seinen Kräften Stehende zu tun, damit die Sudetendeutschen ihre Rechte erhielten.

Mit sichtlich Spannung hatte Lord Runciman zugehört und zeigte auch bei den weiteren Ansprüchen der Grafen Czernin war es zum erstenmal möglich geworden, daß örtliche Vertreter ihre Wünsche und Beschwerden dem Lord direkt vorbringen konnten. Lord Runciman ließ durch den Dolmetsch dem Abgeordneten Hader antworten, daß er die Fälle von Unrecht, die ihm zu Gehör gebracht wurden, mit größtem Interesse in Betracht genommen habe und das mitgebrachte Material studieren werde, doch bitte er, sich vor Augen zu halten, daß er nicht allmächtig sei.

Während der Vorträge schallte in Sprechhöfen der Ruf der Menge: „Wir wollen die Selbstbestimmung!“ Als Lord Runciman mit Gattin und dem freisitzigen Böhmer auf die Terrasse trat, wollte der Jubel kein Ende nehmen. Die Menge formierte sich zu einem Vorbeimarsch im Schloßpark und sang nochmals das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied. In Sprechhöfen tief man immer wieder:

„Lieber Lord, mach uns frei von der Tschecho-Slawerei!“

Lord Runciman dankte unzählige Male durch Aufheben der Hand. Da die Menge keine Anstalten traf, heimzukehren, bat Lord Runciman den Abgeordneten Böhmer, für ihn folgende Worte zu sagen:

„Im Auftrage Lord Runcimans soll ich Euch den Dank aussprechen für Euer Erscheinen. Lord Runciman hofft, die tiefe Klust, die die beiden Nationen dieses Landes trennt, zu überbrücken und beiden Nationen den Frieden zu bringen. Tausendstimmig scholl aus der Menge der Ruf: „Bolschewismus!“ Lord Runciman entgegnete:

„Abgeordneter Böhmer fuhr dann fort: „Kameraden, Kameradinnen! Wir hoffen im beiderseitigen Interesse, daß das Recht Sieger bleiben wird. Wir glauben an dieses Recht, das anerkannt werden muß.“ Abgeordneter Böhmer ersuchte dann die Menge, in Ruhe und Ordnung auseinanderzugehen, und brachte auf Lord Runciman ein dreifaches Heil aus.

Lord Runciman sprach darauf noch in englischer Sprache zur Menge folgende Worte, die Graf Czernin sofort ins Deutsche überlegte: „Meine lieben deutschen Männer und Frauen! Sie leben hier in einem wunderschönen Lande, wohl einem der schönsten auf Erden. Möge Gott diesem schönen Lande den Frieden geben.“

Aus unserer Heimat.

Bildruff, am 12. September 1938.

Spruch des Tages

„Dem Führer folgen!“

Signal 5 Uhr am 11. Mai 1916, 8.30 Uhr nachmittags, in der Seeschlacht vor dem Tagerrat.

Jubiläen und Gedenktage

- 1830 Die Dichterin Marie Freifrau von Ebner-Eschenbach auf Schloß Hofslawitz in Währten geboren.
- 1863 Der Admiral Franz von Hipper in Weidheim Oberbayern geboren.
- 1677 Der Forschungsreisende Wilhelm Filchner in München geboren.

Sonne und Mond:

13. September: S.-M. 5.29, S.-U. 12.22; M.-U. 9.43, M.-N. 19.30

Das Kastanienrüssel

Nach dem Dreißigjährigen Kriege war man in Deutschland bemüht, den Anbau der edlen Kastanie zu fördern. Man hatte erprobt, daß sie, aus Samen gezogen, auch in Gegenden gedieh, die man früher dafür als zu rauh gehalten hatte. Tatsächlich gelang es, sie nicht nur in Südwestdeutschland, wo sie sogar in Waldbeständen namentlich zur Gewinnung sehr haltbarer Nebenäste verbreitet ist, sondern bis nach Mitteldeutschland in Saatal heimlich zu machen. Man versprach sich von ihr namentlich einen Ausgüß in Jahren der Getreidemisere, da das aus ihr gewonnene Mehl in Südeuropa zur Brotstreckung allgemein verwendet wurde und wird.

Da nun viele Leute damals noch nie eine Kastanie gesehen hatten, machte man für die neue Frucht Stimmung, indem man den Kindern ein nettes Rätsel aufgab, das sie zum Aufpassen und Nachdenken veranlassen sollte. Der Hofrat Franz Philipp, der unter dem Schriftstellernamen Florinus allerhand Wissenswerte für die Landwirtschaft gesammelt hat, hat uns dies Rätsel aufgezeichnet. Es lautet in schwäbischer Mundart:

Gud, gaska, was ich kunden han:
Es hat ein Jockel-Peile an,
Ein braunes, ledern Koller drunter,
Mit Wolf gestüllet! Gud, lug, Wund:
Die glatt liegt ihm an Hemd und Hof!
Fu, an, mich dünkt, es schmeckt gar räs:
Doch isst es Andert sich schäl den Keru
So schmeckt es sich: das es ich geru!

So brachte man den Kindern bei, daß die „räs“ (herb) schmeckende dunkle Schale abgeschält werden mußte, wenn man auf den Geschmack der neuen Frucht kommen wollte.

Unterführerschulung des Stammes IV/208 der NS. Am Sonntag, dem 11. September, trafen früh 8 Uhr am Parteibüro die Unterführer der Gefolgshäuser 16203 (Bildruff) und 18203 (Gauerich) zu einem Dienst an, der als Vorbereitung und Einleitung für die kommende Winterarbeit der Hitler-Jugend angelegt war. Doch er hatte noch eine zweite Aufgabe: es galt, durch einen straffen Dienst den Schar- und Kameradschaftsführern neues Rüstzeug für ihre Arbeit zu geben, damit all das, was durch die unvorhergesehenen Dienstaufgaben während des Sommers vernachlässigt worden war, nachgeholt werden konnte. Weltanschauliche Schulung über das Thema „Nationalsozialismus, Faschismus und westliche Demokratie“, Übungen im freien Sprechen, Ordnungsbildungen, Singen und Sport lösten einander ab. Der Geldverwalter der Gefolgshäuser 16203 gab die Richtlinien für das Sommerlagerprogramm. Eine willkommene Abwechslung in der Dienstfolge bot das Eintreffen, das die NS-Frauenenschaft Bildruff in bewährter Weise geleistet hatte. 15.30 Uhr wurde die Fahne eingeholt und die Unterführerschulung beendet. Während des Winters sollen die Schulungen regelmäßig am zweiten Sonntag jedes Monats durchgeführt werden.

Die Gemeinschaft der Siedler hielt gestern im Fortbau eine Verammlung ab, die Gemeindeführer Kam. Richter mit Begrüßung der Erschienenen eröffnete. Unter Eingängen gab er u. a. bekannt die Verordnung betr. Zuschüsse für Anschaffung von Zuchtanlägen, ein Schreiben des Bürgermeisters über das Verbot der Errichtung von Bauten ohne vorherige Genehmigung, sowie ein Schreiben der Abt. 2 Kleinrentierung, das die Notwendigkeit der Anschaffung einer Zuchtanläge darlegt. Die Anschaffung derselben wird beschloffen. Als Zuchtanläge fungiert Kamerad Kurt Heumann als Zuchtanführer Kam. Müller und als Gartenernter Kam. Winter. Da in Zukunft laut Verordnung der Reichspressekammer die Siedlerzeitung von jedem Mitglied selbst bestellt und bezahlt werden muß, wurde der Monatsbeitrag auf 40 Pf. herabgesetzt. Als Zeitungsreferent fungiert Kam. Röhger. Einen ausführlichen Bericht über die Arbeitsleistung in Weihen gab der Gemeindeführer. Anschließend wurde Kam. Adam zum stellv. Vorsitzenden berufen, der zugleich den Schriftführer vertritt zum stellv. Kassierer wurde Kam. Fetscher ernannt. Beschwerden wurden laut wegen der preiswerten Saatkartoffeln und wegen des Befahrens des Lärchenweges im Durchgangsverkehr. Man will beim Bürgermeister die notwendigen Schritte zur Abhilfe unternehmen.

Im Sachsenlager in Nürnberg

Blauer Himmel lacht über dem Sachsenlager und die Sonne geht auf, als es in und um den Zellen lebendig wird. Morgenwände im freien, Stiefelputzen, Frühstück und danach Kaffeefassen sind jetzt die beliebtesten Beschäftigungen. Appell und verschiedene kleinere Dienste einzelner fällen einen größeren Teil des Vormittags aus. Sobald genug freie Zeit ist, sieht man sich das Lager erst einmal genauer an. 31 Zelte und große freie Zwischenräume füllen den riesigen Platz aus, auf dem mancher kleinere Ort unterzubringen ginge. Das Lager ist das größte Gulasger des Reichsparteitagelages. Ein im nordischen Blockbaustil gebautes Torgebäude bildet den schönen Zugang zum Platz. Ähnlich sieht auch der 20 Meter hohe Kommandoturm aus, der auf dem großen Freizeitanlage steht und von dem aus in bunter Abwechslung scharfe Kommandos oder stolze Kundentumult ertönen. Die Nürnbergfahrer aus dem Kreise Weihen liegen im Zelt Nr. 37; es sind wohl 240 Mann. Vor allen Zelten sind kleine Schmuckplätze mit bunten Blumenbeeten und Sonnengrün angelegt. Besonders schön ist das Zelt der Reichner geschmückt. Links und rechts vom Eingange erblickt man je eine 2mal 3 Meter große Tafel, die ein in Ton gebranntes Bildwerk darstellt und Symbole Weihens zum Ausdruck bringt. Im Zelt finden wir vier Reihen hoch geschichtetes Stroh; die Wege sind mit Latentrost belegt. Für jeden Mann sind Garbetrobungen und ein Kleiderbügel vorhanden. Im Eingange stehen Bänke und Tische für Schreibbesessene oder lustige zur Verfügung. Hinter dem Zelt befinden sich die praktisch angelegten Wochengelegenheiten. Doch ein großes Schanzelt auf dem Plage fehlt. Es ebensol selbstverständlich wie das Sanitätszelt da sind. Wir finden eine vollständige große Postanstalt und genügend Verkaufsstände für Postkarten, Andenken, Rauchzeug usw. Gegen 12000 Mann wollen versorgt sein, aber es klappt alles vorzüglich. Jeder fühlt sich wohl und ist zufrieden. Und nun beginnen auch für den Einzelnen die Teilnahme an den großen Bergankaltungen, wie Kongresse, Tagungen, Werbungsmaßnahmen, Fackelzüge und anderes mehr. Von allem wird jeder erhaben von den gewaltigen Eindrücken und mit neuer Begeisterung für unsere großen Ziele zurückkehren.

Morgen kehrt die SA. aus Nürnberg zurück. Die Männer der SA-Standarte 101 kehren mit der Standarte vom Reichsparteitag am Dienstag, 13. September, aus Nürnberg zurück. Der Zug trifft 14.43 Uhr am Hauptbahnhof Weihen ein, wo die Parteitagsteilnehmer von einem Ehrensturm abgeholt werden.

Schwerer Verkehrsunfall bei Sonneberg. — Ein Todesopfer, drei Schwerverletzte. Die Motorisierte Gendarmerie und die Unfallkommission der Kriminalpolizei Dresden wurden am Sonntagvormittag nach Sonneberg angefordert. Dort war auf der Reichsautobahn ein Cheminier Kraftwagen verunglückt. Der mit vier Personen besetzte Wagen hatte bei Kilometer 202 einen anderen noch nicht festgestellten in Richtung Dresden fahrenden Kraftwagen überholt. Das überholende Fahrzeug war dabei mit den linken Rädern auf den Mittelstreifen und in Auswirkung davon ins Schleudern geraten. Nach den vorgeschundenen Spuren ist das Fahrzeug umgeschlagen und dann die etwa fünf Meter tiefe Wühlung hinabgestürzt, wobei es sich mehrmals überschlagen haben muß. Sämtliche Insassen wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Die Ehefrau des Fahrers, die 35 Jahre alte Marie Epnowice aus Chemnitz, ist auf dem Transport nach dem Krankenhaus Dresden-Friedrichsbad gestorben. Die anderen Verunglückten befinden sich trotz ihrer schweren Verletzungen außer Lebensgefahr. Der Fahrer des Personenkraftwagens, der dem verunglückten Wagen überholt wurde, wird gebeten, sich bei dem Unfallkommissariat der Kriminalpolizei Dresden zu melden oder seine Anschrift mitzuteilen.

Fast 70 Prozent sind Limousinen! Die Limousine ist die am meisten benötigte Karosserieform in Deutschland. Dies geht daraus hervor, daß im April d. J. von 1938 neu zugelassenen Personenkraftwagen 13727 (das sind fast 70 Prozent) geschlossene Aufbauten hatten.

Braunsdorf, Richtig! Am Wochenende wurde auf dem letzten der acht Eigenheimstätten, dem von Arno Erfurt, der Hebebaum geleitet und im Nied. Gollhof festlich begangen. Grumbach, Der RGA „Liederkrans“ veranstaltete gestern abend im Gollhof unter Mitwirkung von Dr. S. Papenberg-Bildruff einen Liederabend, bei welchem dem Solisten wie dem Chor und seinem Liederteiler schöner Erfolg beschieden war. Wir berichten morgen darüber.

Braunsdorf, Der Hausbesitzerverein hielt gestern im Gollhof zur Sonne eine Mitgliederversammlung ab. Neben Erledigung interner Fragen berichtete Vereinsführer W. König über den Verlauf des 57. Sächsischen Hausbesitzertages in Dresden, an denen weitere zehn Mitglieder teilnahmen. Des weiteren gab Vereinsführer A. Gräfe in verständlicher, ausführlicher Weise Aufklärung über die laut Gesetz vorgeschriebenen Willkürmaßnahmen auf dem Gebiet der Grundsteuer, bei Belastungsänderungen usw., so daß die Zuhörer mancherlei Nützliches daraus entnehmen konnten.

Wantenstein, 80. Geburtstag. Der Rentner Reinhold Jungmanns kann heute seinen 80. Geburtstag feiern. Er fühlt sich noch sehr rüstig und blüht trotz seines hohen Alters noch in der Landwirtschaft. Wir gratulieren!

Im Zeichen der „Gleichberechtigung“

Prag, 12. September. „Die Zeit am Montag“ verließ wiederum an zehn Stellen der Beschlagnahme. Die erste Seite ist zur Hälfte dem Holstift des Jenseits zum Opfer gefallen.

Feindliche Angriffe an der Ebro-Front abgewiesen

Bilbao, 12. September. Wie der nationalspanische Heeresbericht meldet, wurden an der Ebro-Front Angriffe der roten Truppen abgewiesen. Der Feind erlitt dabei starke Verluste. Die nationalen Truppen besetzen neue Stellungen. Nationalspanische Flugzeuge bewachen militärische Ziele des Landes von Almeria, des Bahnhofs Comblis, ferner die Kriegsmaterialfabriken Valdearea, Alkanova und die Fabrik Cava, die in Brand gesetzt wurde, mit Bomben.

Ergebnisse der Arbeitsbuchführung

Der Präsident des Landesarbeitsamtes Sachsen teilt mit:

Die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung hat am 25. Juni d. J. im Altreich erstmals eine Erhebung über die arbeitsbuchpflichtigen Personen durchgeführt.

Die Zählung stützt sich auf die bei den 339 Arbeitsämtern und ihren Nebenstellen vorhandenen Karteten der Inhaber von Arbeitsbüchern. Sinn und Zweck dieser ersten großen Erhebung war, für die Lenkung des Arbeitsmarktes und des beruflichen Nachwuchses nach der förmlichen Entwicklung, die sich seit 1933 in der deutschen Wirtschaft vollzogen hat, einen möglichst aktuellen Einblick in die heutige Gliederung der rund 22 300 000 arbeitsbuchpflichtigen Personen zu erhalten.

Die ersten Ergebnisse über die Verteilung der Arbeiter und Angestellten auf die Landesarbeitsamts- und Arbeitsamtsbezirke liegen bereits vor und besagen folgendes: Am Stichtage der Erhebung wurden bei den Arbeitsämtern insgesamt 22 287 000 arbeitsbuchpflichtige Personen gezählt. Sieht man von den geringen Abweichungen in der Umgrenzung des erfassten Personenzirkels gegenüber den Arbeitern und Angestellten der Berufs-zählung vom 16. Juni 1933 ab, deren Zahl sich mit Einschluß des nachträglich eingegliederten Saargebietes auf 20 434 000 belief, so zeigte sich, daß der wirtschaftliche Aufstieg zu einer beträchtlichen Ausweitung des Personenzirkels der Arbeiter und Angestellten geführt hat. Unter den arbeitsbuchpflichtigen Personen wurden 14 974 000 Männer und 7 313 000 Frauen gezählt. 1933 waren es 14 128 000 Männer und 6 306 000 Frauen.

Die Aufgliederung der arbeitsbuchpflichtigen nach Landesarbeitsamtsbezirken ergibt folgendes Bild: An der Spitze steht der Landesarbeitsamtsbezirk Brandenburg mit Berlin, in dem bei der Erhebung 2 988 000 Arbeiter und Angestellte gezählt wurden. An zweiter Stelle folgt das Rheinland mit 2 851 000. Vier Bezirke, nämlich Sachsen, Mitteldeutschland, Westfalen und Südwestdeutschland weisen 1,5 bis unter 2 Millionen Arbeiter und Angestellte auf, sechs weitere Bezirke, nämlich Niedersachsen, Nordmark, Schlesien, Südbayern, Hessen und Nordbayern liegen zwischen 1 und 1,5 Millionen. Die geringsten Zahlen an arbeitsbuchpflichtigen entfallen auf die beiden vorwiegend agrarischen Bezirke Pommern und Ostpreußen mit 668 000 bzw. 670 000 Arbeitern und Angestellten.

Unterucht man die seit 1933 in den einzelnen Landesarbeitsamtsbezirken eingetretenen Veränderungen, so ergibt sich folgendes: In sämtlichen Bezirken hat die Zahl der Arbeiter und Angestellten zugenommen; allerdings ist das Ausmaß der Zunahme sehr unterschiedlich. Besonders stark ist die Zahl der Arbeiter und Angestellten in der Nordmark, in Südwestdeutschland, Mitteldeutschland und Niedersachsen (ein Mehr von 12 bis 17 v. H.) gestiegen.

Den Gegensatz hierzu bilden die drei Bezirke Sachsen, Hessen und Schlesien, in denen sich die Zahl der Arbeiter und Angestellten nur wenig verändert hat. Sachsen und Hessen sind Gebiete mit einer ausgedehnten Verbrauchsgüterindustrie, die aus bekannten Gründen an dem Wirtschaftsausschlag seit 1933 einen geringeren Anteil gehabt hat als die übrigen Industrien. Die geringe Zunahme der Arbeiter und Angestellten in Schlesien ist vor allem darauf zurückzuführen, daß dieser Bezirk wegen der schwächeren Aufnahmefähigkeit seiner eigenen Industrie in starkem Umfang Arbeitskräfte an die Bedarfgebiete abgegeben hat.

Über weitere Ergebnisse der Arbeitsbucherhebung wird von Zeit zu Zeit in der Presse und außerdem später durch größere Sonderveröffentlichungen berichtet werden.

Mohorn-Herzogswalde, Herbstferien. Die Herbstferien für die Knaben- und Mädchenberufsschule dauern 13 Tage. Sie sind vom 26. September bis 8. Oktober durchzuführen. An diesem 8. Oktober beginnen die Ferien in allen sächsischen Städten.

Mohorn, Goldene Hochzeit. Um das 50jährige Ehejubiläum des Reichsbahnoberschaffners a. D. Gustav Starke und seiner Gattin als einen Ehren- und Freudentag zu begehen, war am vergangenen Freitag, einem schönen Spätsommertag, der gesamte Familienkreis (abgesehen von Spätmengengelassenen, zahlreich gingen herrliche Blumenkörbe, nützliche Geschenke und herzlich Glückwünsche aus der Nähe und aus der Ferne ein. Die Glückwünschschreiben des Reichsverkehrsministers, des Präsidenten der Reichsbahninspektion Dresden, der Bahnverkehrsverwaltung Mohorn, des Reichsgerichtspräsidenten, des Landesgebietsführers Elbe und des Kreisverbandes Dresden des NS. Deutschen Reichstriegebundes „Koffhäuser“, der Gemeinde Mohorn und des Kreisabschnitts Bildruff der Gemeinschaft der Ruhestandsbeamten und Beamtenhinterbliebenen verleseten das Jubelpaar in besonders große Freude. In seiner Ansprache schilderte Gemeindeführer Ebert den Jubelbräutigam als einen treuen und gewissenhaften früheren Beamten und guten Kameraden seiner ehemaligen Mitarbeiter und als einen guten Mitglied der Ruhestandsbeamtengemeinschaft, die Jubelbraut als eine liebe, gute und treue Lebensgefährtin. In späterer Wendung traten die Mohorner Sängerkörner an, um den so schön verlaufenen Jubeltag zum Ausklingen zu bringen, der sich unvergänglich in die Erinnerung des hochbetagten Jubelpaares eingrub.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorhersage für den 13. September: Vorwiegend bedeckt, zeitweise leichte Niederschläge, die am Gebirge durch Eisau von längerer Dauer sein können, Winde aus West, geringer Temperaturrückgang.

Gächjen und Nachbarschaft.

Diesbar. Wingerfest der Elbweindörfer. Wie in jedem Jahr, so riefen auch in diesem Jahr wieder die Elbweindörfer Seufzig, Diesbar, Nieschütz, Pöblich und Golt zum Wingerfest. Es begann Sonnabend nachmittags mit einer Musik- und Vederkünde in Diesbar, und abends vereinte der große Festkommer im Gasthof Seufzig Einheimische sowie zahlreiche Gäste. Auf der „Heinrichsburg“ fand am Sonntag die Begrüßung der Gäste statt, die zugleich mit der Eröffnung der hübschen Weinbau- und Heimatschau verbunden war. Dann gab das Aufsteigen der Kiesenweintraupe — eine ganze Anzahl miteinander verknüpfter Luftballons — das Zeichen zum Festbeginn. Viel Jubel löste der Oberlausitzer Hochzeitszug aus, der sich durch die Dorfstraßen bewegte.

Dresden. Englische Wirtschaftler in Dresden. Etwa 20 maßgebende englische Straßenbauachseute, Wirtschaftspolitiker und Politiker werden auf Einladung des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt eine Besichtigungsreise der Reichsautobahnen in Deutschland vornehmen. Auf dieser Reise werden sie am Montag, von Berlin kommend, auch Dresden besuchen.

Bauten. Dem Ball nachgelaufen. Ein dreijähriges Kind lief auf der Steinstraße plötzlich seinem Ball nach und in einen Kraftwagen hinein. Das Kind wurde vom Wagen erfasst und zu Boden geschleudert. Es kam mit einem Bluterguß und Hautabschürfungen davon.

Sohlbad (Spreewälder). Blitzschlag. In der Kriegerkaserne schlug bei einem kurzen Gewitter ein Blitz in das Wohnhaus der Frau Verba Rebelt ein. Der Blitz zündete zwar, doch konnte der Brand sofort gelöscht werden. Zumindest richtete der Blitzschlag am Dach des Hauses, am Balkenwerk und an der elektrischen Leitung schwere Schäden an.

Meißen. Strohseimenbrand. In Meißen ging eine am Krämerberg lebende Strohseime in Flammen auf. Die von einem Spezialbeamten der Kriminalpolizei geführte Chemnitz in Verbindung mit der Kriminalpolizei angeordnete Untersuchung ergab, daß der Brand vorwiegend durch jahrelang verurteilt wurde.

Turnen, Sport und Spiel.

Heimat-Fußball.

To. Wilsdruff 1. — To. Saxonia Weißig 1. 8:3 (3:1). Recht eindrucksvoll konnten sich die Schwarz-Roten ihre ersten zwei Punkte holen. Allerdings hatten sie Mühe, den Kampfeifer der Weißen zu brechen, und es muß anerkannt werden, daß dieser erst vollkommen in der zweiten Hälfte des Spieles gelang. Bis dahin setzten sie manchmal die Hintermannschaft von Wilsdruff in Druck. Nach zehn Minuten führte Wilsdruff 1:0, aber nicht lange, und der Ausgleich ist da. Bis zum Seitenwechsel konnte Wilsdruff noch auf 3:1 erhöhen. Nach dem Wechsel macht sich die Überlegenheit von Wilsdruff noch mehr bemerkbar, und nur noch einzelne Durchbrüche der Gäste kamen bis in den Strafraum der Schwarz-Roten. Außer einem brennlichen Vattenschuß konnten diese Angriffe sicher gestoppt werden. Dadurch, daß sich das Spiel jetzt mehr in der Hälfte der Gäste abspielte, konnten diese mit acht Mann in der Verteidigung manche gute Chance von Wilsdruff jählich machen und vielmals konnte der Ball nicht durch die vielen Beine gebracht werden. Trotzdem konnten es die Gäste nicht verhindern, daß nach und nach die Tore bis auf 8:1 für Wilsdruff flogen. Sämtliche Stürmer waren an dem Torlegen beteiligt

und vor allem Dittrich und Busch in der Mitte hatten Gelegenheit, die Planken von außen zu verwerten. Auch die Läufer und die Hintermannschaft waren auf ihrem Posten außer einigen Schnütern in der ersten Hälfte. Und nach diesem Auftakt weiter hinein in die Serie.

Wilsdruff Gesa. — Saxonia Weißig 2. 2:0 (0:0). Auch die Gesa-Leute warteten mit einem Sieg auf, und es sei betont, leicht ist es ihnen nicht gemacht worden. Die Gäste waren bedeutend jünger und drückten immer und immer wieder auf Tempo, konnten aber zu keinem Erfolg kommen. Ebenfalls konnte die Hintermannschaft der Gäste jeden Durchbruch abstoppen. Es wurde auf beiden Seiten hart um das Führungstor gekämpft, aber bis zum Wechsel wurde von beiden Seiten nichts erzielt. Und lange nach der Pause mußten sich die Zuschauer gedulden, bis es den Wilsdruffern gelang, nun 1:0 einzufinden. Und wenige Minuten später konnten sie noch einen Handelfmeter verwandeln, so daß damit der Sieg sicher stand. Mit diesen letzten beiden Siegen ist bestimmt das Selbstvertrauen der Gesa-Mannschaft gestärkt worden. Hoffen wir, daß bei den Pflichtspielen, die nächsten Sonntag beginnen, alles klappt.

Handball.

Kesselsdorf 1. — Lohmitz 1. 7:3 (3:3). Mit einem denkbar knappen Sieg, der aber vollaus verdient war, lehrte Kesselsdorf aus Lohmitz zurück. Sehr ruhig und mit wenig Temperament begannen die Mannschaften den Kampf. Hier war es die jetzt geltende 13-Meterregel, die beide Mannschaften veranlaßte, jede Härte nach Möglichkeit zu vermeiden. Wenn es Kesselsdorf auch gelang, mit 2:0 in Führung zu gehen, ließen die Gastgeber nicht lange mit dem Ausgleich auf sich warten, ja sie erzielten sogar den Führungstreffer, den Kesselsdorf aber kurz vor Schluß der ersten Spielhälfte wieder aufholte. Nach Wiederbeginn waren es wiederum die Gastgeber, die die Führung an sich reißen konnten und zwar aus einem 13-Meterwurf. Wieder glückte Kesselsdorf aus und wieder ging Lohmitz in Führung. Doch schien beim Kesselsdorfer Sturm endlich der bekannte Knoten gerissen zu sein und in kurzen Abständen wurden drei Tore erzielt, denen Lohmitz bis zum Schluß nur noch eins, wiederum aus einem 13-Meterwurf entgegenstellen konnte.

Ringkämpfe im Zirkus Carrasani

Am Sonnabend verzeichnete die Ringer im Zirkus Carrasani zum ersten Male in dem begonnenen Wettbewerb um die Deutsche und Europameisterschaft im Schwergewicht ein ausverkauftes Haus. Der Ostmärker Stroubal (125 Kilogramm) kann trotz seines hohen Gewichtes ganz ausgezeichnet ringen. In seinem Kampfe mit Schwarz jr. (116) holte er aber ein Unentschieden heraus. Ueberaus flott kämpften auch Stofan, Ostmar (115), und Westphal, Hamburg (113). Westphal hing lange in einem Doppelnelson und siegte aus diesem heraus durch Ueberwurf nach vorn in 40:30 Min. Grabowski, Polen (112), übertrug seinen Partner Pugner, Tschecho-Slowakei (104), um gut zwei Köpfe. Aber Pugner ging trotzdem forsch auf den Längen los und brachte ihn mehr als einmal zu Boden. Werfen konnte er ihn natürlich nicht. Unentschieden endete der Kampf. Kemme, Magdeburg (114), mußte sich dem starken Polen Walusewski (118) nach 7:30 Minuten geschlagen begeben. Ein feines Kämpfchen war die entscheidende Auseinandersetzung St. USA. (105), gegen Scrobitz, Polen (104). Tatsächlich übertrug der Farbige um Klassen und siegte nach 45:30 Minuten durch amerikanische Krawatte. Im Entscheidungskampf zwischen Leuschke, Bapern (112), und Schilat, Dresden (114), lockten 5000 immer wieder über den wohlbeliebten Bapern der nach 41:30 Minuten auf dem Rücken lag. Der sehr beliebte blonde Hamburger Westphal (113) be-

legte am Sonntag den schlanken Lettländer Skulte (95) nach 14:30 Minuten durch Hüftzug. Pugner, Tschecho-Slowakei (104), und der Nordamerikaner Komar (114) rangen unentschieden. Schwarz jr., Berlin (116), und Arthur Neumann, Berlin (115), ringen ohne alle Ueberflüssigkeiten schnell und ehrgeizig. Das sah gut aus. Das war Sport. Nach 17 Minuten siegte Schwarz durch verlebten Armzug. Kago, Ungarn (105), und Scrobitz, Lettland (104), kamen zu keiner Entscheidung. Homann, Berlin (98), und Siff, USA. (105), trafen sich anschließend in ihrem Entscheidungskampfe. Der erste Gang verlief ruhig. Im zweiten griff Homann lebhaft an. Doch Siff ist ein wahrer Künstler seines Faches. Aus den schwerigsten Lagen windet er sich heraus. Nach 38:30 Minuten siegte Siff durch amerikanische Krawatte. Zum Schluß warf der Dresdener Schilat (114) den Wiener Benold (110) abermals durch seinen Spezialgriff, den wirkungsvollen Ueberwürfer, der ihm starken Beifall einbrachte.

Die Kämpfe am Montag: Kago (Ungarn) gegen Bieloch (Polen), Steinko (Stettin) gegen Scrobitz (Polen), Pröller (Wien) gegen Siff (USA.). Drei Entscheidungskämpfe: Grabowski (Polen) gegen Krüsk (Sibirien), Pugner (Tschecho-Slowakei) gegen Schwarz jr. (Berlin), Ivanoff (Bulgarien) gegen Komar (USA.).

Börse, Handel, Wirtschaft.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise vom 10. September 1938.

Heute gezahlte Preise: Weizen, 75/77 Kilo, effektiv, Sept.-Festpreis 9,70; Roggen, 70/72 Kilo, effektiv, Sept.-Festpreis 9,15; Gerste, Winter-, Zweigig —; do. Sommer-, Zweigig 59/60 Kilo 8,35; Hafer, 46/49 Kilo, Festpreis 8,35; Mais, zugeteilt Ware 8,15; Mais, inländisches Erzeugnis, Festpreis 11; Raps trocken 16,00; Trodenchneißel 5,83—5,93; vollwertige Zuckerschneißel 7,33—7,53; Weizenneu neu 2,70—3,20; Weizen- und Roggenstroh 1,40—1,50; Weizenmehl, 1.50—1,60; Weizenmehl, Toppe 812 15,67½; Roggenmehl, Toppe 997 15,67 12,40; Roggenkleie 6,12—3,37; Weizenkleie 6,67—6,77; Speisestärke, weiße und rote 2,25; do. gelbe 2,55; Kartoffelstoden 8,65; Landeier gest. Marktpreis 1 Stück 0,09½—0,13 do. ungeschluppt Marktpreis 1 Stück 0,10; Butter, Marktpreis ¼-lb-Stück 0,76—0,80.

Änderungen zu den Abgabepreisen für Gemüse

In der Verordnung des Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit vom 31. August d. J. waren die Abgabepreise für Gemüse auf den Großmärkten in Dresden, Leipzig und Chemnitz festgelegt worden. Mit sofortiger Wirkung werden nunmehr durch eine weitere Verordnung folgende Preise geändert: Wachbohnen 18 RM je 50 Kilo (bisher 16 RM); Kopfsalat, Freilandware, 7 RM je 100 Stück (bisher 5 RM). Die übrigen in der oben genannten Verordnung festgelegten Preise bleiben dieselben.

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse

Auf Grund des Gesetzes zur Durchführung des Vierjahresplanes und der Verordnung über das Verbot von Preisänderungen werden durch eine Verordnung des Sächsischen Ministeriums für Wirtschaft und Arbeit folgende Erzeugerhöchstpreise mit sofortiger Wirkung festgelegt:

Tomaten 11 bis 13 RM je 50 Kilo; Stangenbohnen 12 bis 14 RM je 50 Kilo; Bohnen: a) Wachbohnen 14 bis 16 RM; b) Grüne Bohnen ohne Fäden 10 bis 12 RM; c) mit Fäden 8 bis 10 RM, alles je 50 Kilo; Salatgurten: a) Freilandware 4 bis 6 RM; b) Kältemare 7 bis 9 RM, alles je 50 Kilo; Wärsen gewaschen und geschält 3,50 bis 5 RM je 50 Kilo; Kopfsalat 4 bis 5 RM je 100 Stück; Pfifferlinge 25 RM je 50 Kilo.

Die Preise gelten nur für A-Ware. Die Preise für B-Ware müssen entsprechend der minderen Beschaffenheit der Ware mindestens 25 v. H. der Preise für A-Ware mindestens 50 v. H. unter den obengenannten Preisen für A-Ware liegen. Sofern bisher Erzeugerpreise niedriger als die oben festgelegten gelegen haben, sind diese niedrigeren Preise beizubehalten. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden geahndet.

Reichsfender Leipzig.

Dienstag, 13. September

6:30: Aus Freiburg: Es spielt die NS.-Freiwillige Freiburg. — 8:30: Aus Dresden: Kleine Musik. — 8:30: Aus Köln: Wagnermusik. Es spielt das Rheinische Landesorchester. — 10:00: Aus Rünchen: Epplein von Gailingen. Spiel von Franz Bauer. — 11:35: Heute vor . . . Jahren. — 11:40: Vom tätigen Leben. — 12:00: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. Das Rhein-Mainische Landesorchester. — 14:00: Zeit, Nachrichten und Börse. Anschließend: Musik nach Tisch. (Aufnahmen des Reichsfenders Leipzig.) — 15:10: Paul Gipper erzählt: Von gefährlicher Gefantensflucht. — 15:30: U-Boote an die Front! Kameraden der alten U-Staffe erzählen von großen Augenblicken aus dem Krieg zur See. — 16:00: Aus Wien: Nachmittagskonzert. Das Kleine Orchester u. das Unterhaltungsdorchester des Reichsfenders Wien. — 18:00: Vorgesichtige Sternarten in der Oberlausitz. Professor Dr. Josef Hopmann. — 18:20: Musik für Harmonium und Klavier. — 18:50: Der Schulungsbericht. — 19:00: Rein Klang der aufgereinigten Zeit drang noch in diese Einsamkeit. Hörfolge aus den Werken Theodor Storms. — 20:10: Uebertragung aus dem Zoo: Großer Operettenabend aus Werken von Carl Millöcker, Johann Strauß und Rics Dörfel. — 22:30: Aus Hamburg: Unterhaltung und Tanz. — 24:00 bis 3:00: Aus Wien: Nachtmusik.

Deutschlandfender.

Dienstag, 13. September

6:30: Aus Freiburg: Frühkonzert. — 10:00: Am Neufelder See lacht Burgenland! Hörspielen von Josef Hiermair. — 10:30: Frühlicher Kindergarten. — 11:55: Wetterbericht. — 12:00: Aus Karlsruhe: Musik zum Mittag. Es spielt das Landesorchester Gau Baden. — 15:15: Volksmusik. (Industrie- und Hallplatten.) — 15:40: Studentinnen am rechten Platz. Begegnendes Frauenchaffen für die Allgemeinheit. Anschließend: Programmhinweise. — 16:00: Aus Wien: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Reichsfenders Wien und das Unterhaltungsdorchester des Reichsfenders Wien. In der Pause um 17:00: Die junge Front. Wilhelm Utermann erzählt. — 18:00: Musikalische Kurzweil. — 18:45: Lebensweisheit aus Anecdoten. Eine Wanderzeit. — 19:00: Deutschlandbeho. — 19:15: Poesie in der Dämmerstunde. — 20:15: Neue Musik. Es spielt die Weiminger Landeskapelle. Dazwischen um 21:00: Politische Zeitungsschau. — 21:30: Der Heiratsantrag. Eine lustige Szene von Anton Tschechow. — 23:00: Die Schwabe. Lyrische Romäne in drei Akten von Puccini. Das Rundfunkorchester und der Rundfunkchor. (Aufnahme.) — 0:40 bis 2:00: Aus Frankfurt: Nachkonzert.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Verantwortlicher Hermann Kästing, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Zeitteil einschließlich Wilsdruff. Verantwortlicher Kunstgeleiter: Erich Reich, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Richard Schönte, Wilsdruff, D.N. VIII. 1938: 1520. — Zur Zeit in Preisliste Nr. 8 gültig.

Amtliche Verkündigung.

Winterhilfswerk NSDAP., Ortsgruppe Wilsdruff

Vordrucke zu den Anträgen auf Winterhilfe können vom 13. d. M. ab im Verwaltungsgebäude — Zimmer 8 — abgeholt werden.

Die Anträge sind sauber und ausführlich auszufüllen. Jede Frage ist genau zu beantworten.

Winterhilfe dürfen nur Volksgenossen in Anspruch nehmen, die eigenen Haushalt führen und nicht Angehörige haben, die in der Lage sind, hinreichende Unterstützung zu gewähren.

Nach längerem Leiden ging gestern abend unsere liebe Mutter und Großmutter, Frau

Ida verw. Hörig

im 67. Lebensjahre zur ewigen Ruhe ein. Wilsdruff, 12. September 1938.

In tiefer Trauer

Familie Richard Hörig

zugleich im Namen aller Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Herzlichen Dank

allen, die unserem unvergeßlichen Entschlafenen, Herrn

Arthur Seifert

durch lehtes Geleit, herrliche Blumen Spenden und ehrende Worte am Grabe ihre Treue bezugeten und uns so liebevollen Trost in Wort und Schrift zuteil werden ließen.

Besonderen Dank seinem geliebten „Sängerkranz“ für die lehten Sangesgrüße.

Wilsdruff, 12. September 1938

In stiller Trauer

Selma Seifert und Kinder.

Ein Trauerfall
in Ihrem Hause findetaktvolle, würdige Erledigung in jeder Ausführung bei festen Tarifpreisen, auch aus allen Krankenhäusern, Kliniken etc. mit Besorgung der zuständigen Heimbürgin durch die Dresdner Beerdigungsanstalten

Pielät

und Heimkehr
Dresden A. Am See 26
Fernruf 24276 · Gegr. 1874

Regen-Mäntel Regen-Schirme

für Damen und Herren neu eingetroffen!

Preiswert bei

Emil Glathe

Hadeka-Haus

Wilsdruff

Verdunkelungs-Glühlampen

empfiehlt

Elektro-Richter

Wilsdruff, Meißner Straße 10

Fernruf 19

Wohnungs-Gesuch

in Wilsdruff oder Umgegend.

Suche Wohnung zum 1. Oktober oder sofort.

Miete bis 35—40 RM monatlich. Angebote unter 2171 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Junger Angestellter sucht für

1. Oktober

möbliertes Zimmer

Angebote mit Preis unter 2172 an die Geschäftsstelle dieses Blatt.

Verbilligen Sie Ihre Werbung

durch mehrmalige Veröffentlichung